

An Bergesadern, Mauergründen
Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden;
Und fragt ihr mich, wer es zu Tage schafft:
Begabten Mann's Natur- und Geisteskraft.
Goethe, Faust.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mutter Ortlands Kinder.

Erzählung von Hermann Pitkenfeld.

„Nichts für uns Beide“, sagte sie draußen in der Küche zur Silde und zog die Spinnadel durch den Rücken von Luzens Rehbock. „Und Dir, mein Kind, will ich einen guten Rath geben: Halte Dir den Lutz knapp! Vor de Hochtehd möht Du se wen'n, Nach de Hochtehd is't tau Emm —“

das soll eigentlich auf Euch Bräute gemünzt sein; kannst es aber doch 'mal in umgekehrter Anwendung versuchen. Denn wenn es hier so weiter geht, wie's seit ein paar Tagen den Anfang genommen hat, dann hat Mutter Ortland ja wohl in eigenen Hause ausregiert. Erst der Feuerzeiger, mit dem Lutz sich in seine Matria stürzt — „Die Naturwissenschaft ist nun einmal seine Liebhaberei.“

„Ei ja, meinewegen! Aber mit dem Kopf so voll Häupen und sonst noch was geht das Geschäft zu Grunde.“

„Er spricht von Versuchen zur Herstellung von Duntglas.“

„Damit er sich deryperimentirt, wie vor ein paar Jahren die Hartglasnarren? Kam mir damals auch so'n gelehrter Pariser, der die Hütte zeitgemäß umkrepeln wollte — zu 'ner Versuchstation für seine Erfindereien. Man, Dem Großvater und ich haben ihm den Rückweg leicht genug gemacht. Und jetzt diese Damen, — fehlt nur noch, daß der Finnenberger, der gestern hier war, Wechsel hält.“

Frau Ortland mengte bisweilen einen Jagdausdruck in ihre Rede. Sie hatte sich das im Elternhause und von ihrem Mann, der ein großer Jäger vor dem Herrn war, so angewöhnt.

Der Baron schien übrigens thatsächlich „Wechsel“ zu halten.

Denn an demselben Tage, gerade als Gertha mit einem Sag Teller über den Flur kam, den Lutz zur Abendmahlzeit zu deden, rasselte draußen sein Wagen, und Gertha behielt eben noch Zeit, die Teller auf den Speisetisch zu setzen und ihre Jagdschürze über den ersten besten Stuhl zu werfen, da stand er auch schon vor ihr.

Er war im Jagdanzug, der seine Soldatenfigur weit vortheilhafter kleidete, als neulich der Gehrod.

„Heute besseren Anlauf gehabt als gestern, gnädiges Fräulein. Komme, dem Jagdherrn die Deute des Tages zu Füßen zu legen.“

Die Hausthür hinter ihm stand noch offen, und Gertha lagte nun an ihm vorbei nach dem Wagen, unter dessen Rückbank ein Rehbock lag.

Als er aber mit einem einladenden „Bitte sehr!“ bei Seite trat, zuckte sie förmlich zurück.

Das Bildnet interessirte sie nicht.

„O nein, lieber nicht!“ bat sie unter schüchternem Erröthen und mit einem befangenen Ausblick zu ihm. „Ich verstehe gar nichts von Jagd, und zudem kommt dort mein Bruder —“

Gerade diese nonnenhafte Schen entzückte ihn an ihr, reizte ihn, und ein beinahe zärtlicher Blick streifte die im Hintergrund Verschwindende, ehe er, gerade in der Hausthür, Lutz begrüßte, der mit Gerhard kam, den Bod in Augenschein zu nehmen.

„An der krummen Bahn haben Sie den geschossen, Herr Baron?“ fragte Gerhard.

„Ja, indessen — wie wissen Sie?“

„Ich kenne den Bod. Ein Schwarzkopf“, antwortete Lutz trocken.

Der Baron drehte an seinem Schnurrbart, schielte unter gesenkten Wimpern zu Gerhard hin und sagte: „Haben übrigens brillanten Wildstand, Herr Ortland. So famos, daß ich große Lust hätte, Ihnen die Jagd nicht weiter zu verpachten.“

„Ich gäbe sie willig ab, Herr Baron.“

„Das hieße natürlich auf die einzig vernünftige Erholung verzichten“, brummte Gerhard.

Hier richtete sich der Baron in seiner ganzen schlanken Länge auf, warf den Kopf empor und maß den Faktor der Firma Ortland mit so hochmüthigem Blick, daß Lutz nicht umhin konnte, erläuternd zu bemerken: „Herr Lobbe ist mein Schwager“, worauf der Finnenberger die schon wieder gesenkten Lider rasch hob und befangen stotterte: „Ihr — Ihr Schwager? — Ja, aber Ihr Fräulein Schwester ist doch —“

„Ich bin mit Fräulein Lobbe verlobt —“

„Ah, Baron!“ rief der Baron lebhaft. „Hatte natürlich keine Ahnung. Bis hier ja so selten Ihren lebenswürdigen Verkehr getroffen. — — Meine besten Glückwünsche, Herr Ortland.“

Etwas linksch forderte Lutz zum Nähertreten auf.

„Für ein halbes Stündchen —“

Wäre nicht in diesem Augenblick Gertha mit ihrer Mutter erschienen, so hätte der Baron vielleicht doch abgelehnt. Aber Frau Käthe — so unbehaglich ihr der vornehme Herr auch war — der Löffeler Gastfreundschaft mußte man schon ein Opfer bringen, und sie fügte Luzens Bitte ihre Einladung zum Abendbrod hinzu.

„Sie haben's mit dem Rehbock ja redlich verdient, Herr Baron“, meinte sie treuherzig.

Der Finnenberger lachte, und Gertha eilte in die Küche, den Mägden rasch noch ein paar Weisungen zu geben.

Gerhard Lobbe ging in die Hütte. Ihn vermischte ja auch Niemand.

Dieses Abendessen verlief selbst nach Frau Ortlands Urtheil ganz leidlich und unbedingt in angeregter Stimmung als das gestrige, wo die Pflüger'schen Damen, eben erst den Reifestaub abgeschüttelt hatten und man der Frau Oberamtman allzusehr anmerkte, wie sie das Terrain noch sondirte. Freilich — einem Baron gegenüber durfte man sich schon ein bißchen lebenswürdiger geben. Eine Seitenlinie der Finnenbergs war in Schlesien anjässig, und die Oberamtmanin, die, wie sie beiläufig mit Würde bemerkte, selbst einer adligen Familie entstammte, kannte ein paar Glieder derselben.

Das waren gleich so kleine Beziehungen, wie sie zumal bei Damen, ein Gespräch leichter in Fluß bringen. Und zudem verstand der Baron ein wenig von Musik — zwar war er nicht ein solcher Enthusiast wie Lutz, aber doch Kenner genug, mit Gertrud Pflüger Ansichten über Wagner und Liszt, Chopin und Brahms auszutauschen und mit Gertha über das letztjährige Cäcilienfest im Münster'schen Rathhause zu plaudern.

Mutter Ortland hatte von Musik nicht das geringste, für Musik dagegen sehr viel Verständnis, das heißt, sie sah gern mit ihrem Strickstrumpf oder mit irgend einer Nadelarbeit in einer Zimmerecke und lauschte dem Klavierpiel Gerthas, die neuerdings angefangen hatte, sich mit Lutz, dem Geiger, zu gemeinsamen, genußvollen Vorträgen zu vereinen. So sah man bei dem bißchen kalter Küche — ein Glück, daß noch vom mittäglichen Mehziemer ein genügender Rest zum Ausschmitt übrig geblieben war — länger als sonst, und Frau Pflügers Bitte an die Gesellschaft, die Gesellschaft mit einem Musikstück zu erfreuen, fand selbst bei der Hausfrau Unterflüßung.

Nur wollte man erst ein paar Minuten ins Freie.

Es war ein lauer, stiller Sommerabend, viel wärmer als vor acht Tagen.

„Schmuddlig Wetter, Frau Ortland!“ sagte Gerhard Lobbe, der mit dem Notizbuch vor dem Lagerhause stand, wo ein Händler seinen Wagen belud.

Frau Ortland nickte.

„s giebt Regen. Wo ist Silde?“

Gerhard zuckte die Achseln.

„Der Wetterwechsel — — Großvater klagte über Reußen im Knie.“

„Gut!“ machte Mutter Ortland, ließ ihre Gäste stehen und ging langsam über die Straße. Sie wollte bei Wilhelm Lobbe mal eben nachschauen.

Aus der Hütte hörte man das Klirren des Glases, das Klappern der Hesteisen.

„Gabe den Jauber eigentlich lange nicht mehr gesehen“, bemerkte der Baron, und Fräulein Pflüger sagte lebhaft:

„Meinem Wunsch kommen Sie zuvor. Bei unserer Antunft gestern war Mama zu ermüdet, und tagsüber wurde heute nicht gearbeitet.“

„Wenn es den Herrschaften Bergnügen macht —“

„Und wie, Herr Ortland! Denn es ist beschämende Wahrheit, daß ich ein paar Jahre in Schlesien in unmittelbarer Nähe einer Glashütte gewohnt habe, ohne je den Fuß hineinzusehen.“

„Eine alte Erfahrung“, meinte der Baron. „Etwas so wie ich in Münster niemals in den Friedenssaal des Rathhauses gekommen wäre, wenn ich nicht hätte Lante Josephine jährlich einmal hinführen müssen.“

„Zunmer wieder?“ fragte Gertha verwundert.

Finnenberg verneigte sich.

„Sie hat da ihre stille Liebe — den Pantoffel der Elisabeth Wandscherer —“

„Einer der Frauen Jans von Leiden?“

„Die Seine Zionistische Majestät höchst eigenhändig klappte, jawohl. Meine Lante schwärmt für diese Talmtönigin wie ihresgleichen für Gunde oder Papageien und küßt ihren Pantoffel mit mehr Inbrunst als andere Gläubige den des alten Mannes in Rom.“

Gertha sah furchtsam zu ihm auf.

„War er denn nicht gut katholisch?“

In der Hütte traten ihnen ein paar junge Arbeiter mit halbflüssigen Glasballen an ihren Eisenstangen entgegen — so dicht, daß Fräulein Pflüger unwillkürlich nach Luzens Arm griff.

Er lächelte.

„Kein Grund zur Besorgniß, Fräulein Pflüger. Es ist nur der übliche Willkomm.“

Hatten die Glasmacher aber ihr Zurückweichen mißverstanden? Sie wandten sich rasch um, dem „Fräulein“ zu, und indem sie ihre Glasballen vereinigten und rasch auseinandergingen, umspannen sie Gerthas Fäße.

„Jungfräulein, Wir spinnen Dich ein; Bald ziere Dein Haar der Brautkranz fein.“

sprach der ältere von beiden.

„Wenn Ihr nichts Geschiedteres wißt!“ rief Gertha. Den Spruch hatte sie schon oft genug gehört. Dennoch stand sie gluthübergossen. Oder war das nur ein Abglanz aus dem Hüttenofen?

Mit neuer Glasmasse stellten sich nun die Leute vor den Baron.

„Wenn hohe Herren mal zu uns kommen —“ begann der Sprecher.

„Ach was, Job! Ich weiß was Neues“, rief sein Gesoffe und blitschnell die leuchtenden Fäden um den Baron ziehend, improvisirte er:

„Alle guten Geister!
Lang lebe der Herr Rittmeister!“

„Als ob sie den Gottscheideus beschwören müßten!“ lachte Finnenberg und zog seine Börse.

„Nun?“ fragte Lutz erwartungsvoll, als die Reih doch noch an ihn und Fräulein Pflüger kam.

„Jah ist das Glas, so lang es warm, Doch wird's erit kalt — daß Gott erbarm: Dann splitter's leicht in tausend Stücke, Zuß so ist's mit der Liebe Glücke.“

Auch das war ein alter Spruch so gut, wie der für Gertha. Nur, ob Absicht oder Zufall — die Leute hatten ihren Herrn und die fremde Dame zusammen umspannen.

Gertrud Pflüger lachte dazu, warf aber einen scheuen Blick nach ihrer Mutter, die erhobenen Hauptes dabei stand, mit vorwurfsvoll starrem, hartem Ausdruck in den regelmäßigen Zügen.

Lutz machte, als man auch ihn wie den Anderen sein Bündel Glasfäden reichete, ein unwirksames Gesicht, das sich nicht aufklärte, als er seine Mutter mit Silde durch die Hütthentür treten sah.

„Ihr habt Euch umspinnen lassen?“ fragte Silde. Er nickte.

„Überheuten!“ murmelte er

Sie zuckte nur die Achseln.

Regungslos stand sie vor der Feuerungsstelle und starrte mit großen Augen in die Gluth.

„Wie geht's Eurer Frau und dem Kinde, Heller-mann?“ fragte sie nach einer Weile den Schürer.

„Na, 's geht ja so.“

KNEIPP-HAUS

Rheinstr. 61. Wiesbaden, Rheinstr. 61.
Inh.: Oberhausser & Landauer,
alleinberechtigte Fabrikanten
aller Kneipp'schen Heilmittel.
Sämmtliche Heilkräuter.

Familien-Gesundheits-Thee, Blutreinigungs-Thee,

zur Anwendung bei Hautausschlag, Hautjucken, Flechten, Unreinigkeiten und Schärfe des Blutes, sowie zum Reinigen der Blase und Nieren.

Man achte auf die Firma

KNEIPP-HAUS

61 Rheinstr. 61.

Jean Fix,

Damen-Schneider,
50. Webergasse 50.
Special-Atelier für
Paletots u. engl. Costumes
in künstlerischer Ausführung.
(Früher Zuschneider bei J. Herz.)



**Sicherheits-
Leiter,**
beste aller Leitern, weil un-
bedingt sicher, sehr leicht
und bequem, empfiehlt billigst
Franz Flössner,
Königsstraße 9, 3554

Lauesen & Gawlick.

Laden: Gr. Burgstrasse 10. * Zugang zur Fabrik: Dotzheimerstrasse 55
Annahmestellen: Moritzstr. 12 und Sedanstr. 6. * und verlängerte Blücherstr.

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spannerie. — Decatier-Anstalt.
Schnellste Bedienung. Mässige Preise. 5554

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
Langgasse 3, 1 Stiege, an d. Marktstrasse.
Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber.

Baugesellschaft für elektrische Anlagen,

Actien-Gesellschaft,
Wiesbaden, Telefon-Anschluss.
Bismarck-Ring 9.

Alleinige Vertretung der
Deutschen Electricitätswerke, Garbe, Lahmeyer & Co., Act.-Ges. zu Aachen,
für den mittelrheinischen Bezirk.

Delegirter des Aufsichtsraths: **Ingenieur Wilh. Buchner,**
Begründer der früheren elektrotechnischen Firma C. Buchner.

Ausführung elektrischer Kraft- und Lichtanlagen jeden Umfangs.
Projecte, Kostenanschläge und Ingenieurbesuch kostenlos. 5856

Fortschritt!
Das neueste, photographische Schnelldruck-Ton-Verfahren erspart Zeit, Material und Arbeitskraft, daher ungemein billige Herstellung: 12 Visiten nur 4 Mark. Die Bilder sind überaus schön! **Erfinder: Adolph Helios** 1. April 1873, Bleichstr. 14.



Installation: **Carl Koch, Spenglermeister,** Duffenstraße 15. Empfehle mein sehr großes Lager in
Badewannen, Sitz- u. Abwaschwannen, Kinderwannen mit und ohne Gestell, Badeöfen für Gas- u. Kohlenheizung, Gashähnen, Gaslüfter und Ampeln, neue moderne Muster, in nur prima Waaren zu bekannt sehr billigen Preisen. 8158

Christoph-Lack
als Fußboden-Anstrich bestens bewährt, sofort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar, in gelbbrauner, mahagoni, nussbaum und eichen Farbe, frischfertig geliefert, ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben vorher Gebrauch zu lassen, da der unangenehme Geruch und das saugfähige Trocknen, das der Lackfarbe und dem Lackad eigen, vermieden wird. 4418
Franz Christoph, Berlin.
Alleinige Niederlage für Wiesbaden:
Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.

Gegen **Schweissfüsse und -Hände,** sowie überhaupt gegen starkes Transpiriren des Körpers, den: **Schweiss** ist durch seine giftige Eigenschaft sehr schädlich für die Haut, indem dieselbe gelb, weik und fahl wird und dem Aussehen jedes Menschen ein zu früh alterndes Aussehen verleiht, per Schachtel 75 Pf., ist **Schweiss-Puder-Borsyl** das beste Mittel, von allen med. Autoritäten empfohlen. Zu haben in der Parf.-Handlg. von **W. Sulzbach, Spiegelgasse 8.** 6224

Special-Gardinen und Gardinen-Handlung von **J. & F. Suth, Wiesbaden,** Museumstrasse 4, Ecke Dolaspfestrasse 3, empfehlen ihr anerkannt grosses Lager in allen Farben und Dessins bei billigen Preisen. 8183

A. Haas, Damen- und Herren-Friseur, Rheinstrasse 48, Ecke Oranienstrasse. 8416
Empfehle geehrten Damen meinen **Separaten Damen-Salon.** Einzelfrisuren, sowie Abonnements, auch ausser dem Hause, zu mässigen Preisen.
Telefon No. 533.
Wilh. Hoffmann, Glaserei — Webergasse 39. 8608

Für die Reise. Empfehle mein Lager in selbstverfertigten **Hand- und Reisekoffern** aller Grössen, **Rohrplattenkoffer,** ferner **Touristen-Taschen, Plaidhüllen, Umhänge-Taschen,** sowie sämtliche Reiseartikel in nur gediegener Sattlerwaare. 8421
Sattlerei F. Meinecke, Friedrichstrasse 46, nahe der Kasernen. **Reparaturen prompt und billig.**

GEROLSTEINER SPRUDEL
Natürliches Mineralwasser, preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen
Haupt-Depot: 7143
P. Enders, Wiesbaden, Michelsberg 32. **Telephon 195.**

1425 M. u. M. Schimberg-Bad 140 Betten. (Entlebuch b. Luzern). Bad- u. Höhenkurort I. Rg. Komfort. Kurhaus. Stärkste Natrium-Schwefelquelle der Schweiz. **Heilkräftige Eiseng. Ausserordl. Erfolge** bei Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankh. Chron. Katarhe der Athmungsorg. Asthma, Blutarmuth, Nervenschw., Rekonescenz. **Hydrotherapie, Inhalatorium, Nasendouchen. Kurarzt.** Unvergleichlich schöne aussichtsreiche Lago. Staubfreie, sehr stärkende Alpenluft. Tannenwälder. Reiz. Spaziergänge. L.-Tennis etc. Postwagen Bahnhof Entlebuch. F 114 **Fallegger-Wyrsch, Besitzer.**

Ein wahrer Freund und Helfer der Dienstdoten ist die weltberühmte **Union-Wichse** in blau-weissen Dosen à 5, 10 und 20 Pfg. Sie rasch und mühelos schönsten Glanz. Zu haben in den meisten Geschäften. **Vertreter: J. Bergmann in Wiesbaden.** 1979



Möbel-Verkauf. Alle Arten Holz- und Polstermöbel, Betten, Spiegel etc., **vollständige Ausstattungen,** sowie einzelne Stücke empfiehlt in allen Preislagen billig. 7549
K. Weyershäuser, Möbelschreiner und Möbellager, Lützenstrasse 17.

„Dalli“ Bügeleisen-Glühstoff
find in der jetzigen Jahreszeit geradezu unentbehrlich in jeder Haushaltung. „Dalli“ brennt ohne Rauch und Geruch und eignet sich zum Bügeln sämtlicher Wäsche. 8383
Auf Wunsch zur Probe.
E. D. Jung, Telephon 213. Ecke Mauritiusplatz. **Ausstatter-Magazin für Haus und Küche.**

Hôtel Stadt Rom, Leipzig, an der Promenade, neben den Bahnhöfen u. der Post. **Hôtel 1. Ranges. Event. Pensionspreise.** Elektrische Beleuchtung. F 53
Anzündholz, fein gespalten, à Ctr. 2.20 Mt., Brennholz à Ctr. 1.30 Mt. liefern frei ins Haus 5578
Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei, Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

Doering's EULEN-SEIFE
Schutz-Markte
Preis 40 Pfg.
Macht die Haut schön u. zart. F 47



Feinste Hofgut-Tafel-Butter per Pfund Mk. 1.15,
Landbutter per Pfund Mk. 1.00,
Feinste Centrifugen-Süßrahmbutter empfohlen
J. Hornung & Co., 3. Hilsnergasse 3. **Telephon 392.**

Flaschenbier. Münchener Gärbräu, sowie **Pilsener Bier** in ganzen, halben und 1/2-Liter-Flaschen liefert in frischer Füllung die **Bierhandlung Georg Faust.** Telephon 595.
Holl. Maifäse empfiehlt 8529
Chr. Keiper, Webergasse 34.
la Limburger Käse per Pfd. bei Steinen à 28 Pf.
C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49, gegenüber der Gasse u. Platterstr. Tel. 414.

Kaiser-Panorama

Mauritiusstrasse 3, neben der Wallhalla.
Jede Woche eine neue Reise.
Ausgestellt vom 9. bis 15. Juni:
Constantinopel.

Früchtige Landschafts-, Ufer- und
Strassen-Szenen.
Tägl. geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.
Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Kgl. Preuss. Classen-Lotterie.

Zur 1. Classe 205. Lotterie sind noch einige
halbe und Viertel-Loose
abzugeben.
Kgl. Lotterie-Einnahme Adelheidstr. 7.
v. Tschudi.

Garten-Wirthschaft

„Zum Blücher“
Blücherstraße 6, Gartenhaus.
Wollen Sie ein gutes Glas Germania-
Bier und prima Speierling-Apfel-
wein trinken, so gehen Sie getrost zu
C. Trost. 8651

Rechentafeln

von Landmesser M. Baldus, Wiesbaden,
zur Multiplikation und Division etc.
Große Ausgabe geb. 2 Mk., kleine Ausgabe
geb. 1 Mk. empfehlen die Buchhandlungen von
Horitz, Stadt und Wilhelms.

Bade-Malz, Syrjen-Syren

empfehlen **8649**
H. Zimmermann,
Telephon 2391. **Neugasse 15.**

Zum Ansehen!

Garantirt reinen Kornbrandwein,
Dauerner, von **J. J. Wagner,** Hof
Gnadenhof, p. Str. 120 Mt., Nordhäuser von
W. Appenrodt, Nordhäuser, empfehlen **8648**

Mart. Scherger, vorm. Lotz,
Bleichstraße 8, Ecke Hellmuthstraße.

Neue Malta-Kartoffeln p. Pfd. 12 Pf.
Neue Matjes-Fische per Stück 15 Pf. **8601**
F. Müller, Neerstraße 23. Telephon 846.

Wasche mit
Luhns
Wasch
Extract

Kartoffeln. Habe einen größeren Vollen
abgegeben per Ctr. 2 Mark. **8602**
F. Müller, Neerstraße 23. Telephon 846.

Ein wahrer Schatz
f. alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte
ist das berühmte Werk:
Dr. Ketzan's Selbstbewahrung
St. Mitt. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mt.
Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher
Laster leidet. Tausende verdanken dem-
selben ihre Wiederherstellung. Zu
besieg. d. v. Verlagsmagazin in Leipzig,
Neumarkt 21, sowie d. jede Buchhandlung.

Dr. dent. Piel,
american dentist, Rheinstraße 103, I. Et.
Zahn- und Mundkrankh.
Künstl. Zähne,
Zahnzichen schmerzlos
mit Lachgas und Chloroform.
Sprechstunden 9-5, Sonntags 10-13 Uhr.

Lapejier- u. Decorationarbeiten
werden reell und pünktlich ausgeführt.
E. Heusinger, Schulberg 9, B.

Zahn-Atelier Alb. Wolf,
Michelsberg 2, Ecke Kirchg.
Schmerzlos Zahnop. Künstl.
Zähne u. Garautie. Reparatur. sofort. **5727**

Scheitel, Stirnfrisuren,
sowie alle Neuheiten w. b. angefertigt. **7008**
J. Zamponi Wwe.,
nur Damenfrisuren, Goldgasse 2,
vis-à-vis Hahnengasse.

Mühneraugen,
schmerzhaft Hornhaut, verwachsene Nägel etc.
entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos
J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Weberg. 44, 2.
Zu sprechen von 12-1 u. von 3-4, ab 4 Uhr
b. reichzeit, Bestellg. a. ausser d. Hauos. **6524**

Wähen w. aug. Friedrichstr. 45. Theis.
werden unter Garantie angefert.
Schneider Johannstraße 36, Gartenhaus 1.
Barrenschneidwerk gelocht Kellerstraße 13.

Geldsuchende
erhalten sofort geeignete Angebote von
Albert Schindler, Berlin SW. 48.
Wilhelmstraße 134. **F 187**

Von den meisten Fremden besucht!
Kaufhaus Führer,
in allen Räumen des Hauses
Kirchgasse 48.
Telephon 2018.
Grösstes Geschäft Wiesbadens für Reisegegenstände und Andenken.
reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände, Reisekörbe,
Handkoffer, Koffertaschen, Handtaschen, Touristentaschen, Rucksäcke und alle Reise-Artikel.
Specialität in Klappstühlen, Kinder-Wagen, Sportwagen, Kinder-Stühlen etc.
Billige feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt. **8607**
Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung am Platz.
Man beachte die Schaufenster.
On parle français. English spoken. Magyar nyelvot.

Schönster Villenbesitz
in Wiesbaden, 100 Ruthen groß, keine Höhen-
lage, mit großer Villa und prächtigem Garten,
nahe dem Kurhaus u. Königl. Hof-Theater
gelegen, ist für ca. 250,000 Mk. zu verkaufen.
Offerten erbeten unter **V. C. V. 1059** an den
Tagbl.-Verlag.

Eine der elegantesten Villenbesitzungen
ist sofort zu verkaufen. Näh. **3760**
Baubüro Saalstraße 1.

Mein Hl. Stagenhaus
Emserstr. 35, enth. 9 Zimmer u.
verkauft bill. unter gütig. Bedingungen. **8610**
J. F. Fraenkel, Rheinstraße 48, Part.

Bad Schlungenbad, Höhenl., weg. Sterbe-
fall moderne Villa, 18 Räume, möblirt, schöner
Garten, spottbillig feil. Briefliche Aufträge an
A. L. Fink, Riehlstraße 21.

Zu kaufen gesucht Haus
unteren Rheinstraße (Allerlei). Gest. Off.
mit näheren Angaben u. billiger Preisstellung
bef. der Tagbl.-Verlag u. Adresse **W. C. 65.**

Capitalien auf erste
Hypothek mit
günstigen Be-
dingungen zu vergeben. Näheres bei **8698**
C. Wagner, Hartmannstraße 5.

Wegen vollst. Aufgabe des Fuhrwerks.
Ein 7-jähriges Pferd, toller Sänger, durch-
aus fromm, ohne Fehler, 1 Break zum Selbst-
fahren, mit Hinterst. 1 leichte Federrolle, sowie
2 Pferdegeschirre, Reizeug, Decken, Futterkrippe,
Reis u. i. w. werden billig abgegeben. Interessenten,
welche die günstige Gelegenheit benutzen können,
wollen gefälligst Offerten unter **N. N. 516**
an den Tagbl.-Verlag richten. **8891**

Bei sehr guter Bezahlung,
nur gegen Kasse, kaufe ich alle Arten Möbel,
Betten, Wägen, Fahrräder,
ganze Wohnungs-Einrichtungen,
Fuhrwerkentwürfen, Reit- u. Fahrzeuge, Waaren-
lager und dergl. mehr. Gelante Sachen werden
sogleich abgelöst. **5829**
Jacob Fahr, Goldgasse 12.
Telephon No. 858.

Die von mir bew. „Villa Westfalen“ in Mos-
bach (Wiesbad. Allee 8), 7 Zimmer u. reichlichem
Zubeh. weilt sehr großen Obst- u. Gemüsegarten,
wünsche ich anderweitig zu vermieten. Fastelleie
d. elektr. Strahlend. **3674**
Adolf Wilhelms, Buchhändler,
Oranienstr. 1 (Ecke b. Rheinstr.).
Bülowstr. 4, 2 L. möbl. Zimmer zu v. 3693
Ein Hl. Zimmer u. Bett zu v. Goldgasse 3.
Karlstraße 33, 1 r., schon möbl. Gzim. m.
Balkon zu vermieten. **3646**
Weberg. 2, 2, fein möbl. Zim. zu v. 3531
Nähmädchen z. Kleidermach. gef. Goldgasse 1, 2.

Hausdame.
Gebild. heit. unabh. Dame mit g. Zengn.
sucht sofort Stellung bei einz. Herrn, zu
mutterlosen Kindern od. a. Reisebegleiterin.
Offerten unter **H. W. W.** Damenheim Wies-
baden, Friedrichstraße 26.

Gebildetes Mädchen,
18 Jahre, sucht ohne gegenseitige Vergütung zur
Erlernung des Haushaltes Aufnahme in guter
Familie. Land bevorzugt. Off. unt. **V. B. 42**
an den Tagbl.-Verlag.

Suche für m. Tochter, 19 Jahre, evangel.,
Aufnahme in seiner Familie als Stütze der Haus-
frau, Gesellschaftlerin, event. auch als Reise-
begleiterin. Familienanschl. Bedingung. Lohn-
geld erwünscht. Gest. Offerten unt. **M. F. 827**
durch die Annoncen-Exp. von **Maassenstein**
S. Vogler A.-G., Mainz, erbeten. **F 57**

Stellung
erhalten Leute nach zweimonat. Ausbildung in
meinen Büros, als landw. Buchhalter, Amts-
sekretär, Verwalter. Honorar möglich.
Kube, Landwirth, Halle a./S.
Ein gewandter kräftiger Burche für ein Bier-
geschäft sofort gef. Näh. im Tagbl.-Verlag. **8647**

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. **7547**

Jeder Fremde

der nach Wiesbaden kommt, sei es zu kürzerem oder dauerndem
Aufenthalt, sei darauf aufmerksam gemacht, daß das „Wies-
badener Tagblatt“ — gegründet 1852 — die älteste,
bestehende, billigste und dabei umfangreichste Zeitung
Wiesbadens ist (täglich 2 Ausgaben, Sonntags und Montags je
eine, Preis 50 Pfg. monatlich) und sich eingebürgert hat wie
kein anderes Blatt, von Hans zu Hans, von Familie zu Familie.
Neben einem sehr reichhaltigen redaktionellen Theile
bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenteil von
unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“
allgemeines Inseritionsorgan der Wiesbadener Ge-
schäftswelt ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller
Art, besonders zu den Familien-Nachrichten (Geburts-,
Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeits-
markt, von Jedermann benutzt wird. Die für das Fremden-
publikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen
öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden
werden im „Wiesbadener Tagblatt“ aufgenommen. Dieselben
können unentgeltlich eingesehen werden in den mehrfach
aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“ in
der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne
Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg. Man

abonnirt auf das
„Wiesbadener Tagblatt“

im Verlag Langgasse 27, in den zahlreichen Ausgabestellen in
allen Theilen der Stadt und bei allen kaiserlichen Postämtern.
Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von königlichen,
kommunalständischen, städtischen und anderen Staats-
und Civilbehörden, insbesondere von der kgl. Staats-
anwaltschaft und den kgl. Gerichten zu Publikationen benutzt.
Die Freundensliste, die Programme der Curhaus-
Concerte, die Ankündigungen der hiesigen Theater
(darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des
Residenz-Theaters), die auswärtigen Familien-Nachrichten, die
Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere,
über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht
(Freundensführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten,
Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener
Tagblatt“.

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Unter-
haltende Blätter“, alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrirte
Kinderzeitung“, „All-Rassan“, Blätter für alte nassauische
Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus- und landwirthschaftliche
Rundschau“, zwei „Taschensfahrpläne“, der „Tagblatt-Kalender“,
die „Verloosungsliste“, sowie „Antliche Anzeigen des Wies-
badener Tagblatt“, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und
answärtiger Behörden, dreimal wöchentlich.

Schachfreunde seien auf die Anbrif „Schach“, Organ
des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte
Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag
erscheint.

Bei der rheinländischen Bevölkerung bedarf das „Wies-
badener Tagblatt“ keiner weiteren Empfehlung, dort ist es seit
fast einem halben Jahrhundert überall zu finden

weil unentbehrlich für Jedermann.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 8. Juni 1901.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = A 0.50; 1 Sester. fl. l. G. = A 3; 1 fl. s. Whrg. = A 1.70; 1 Sester. ungar. Krone = 0.85; 1 r. boll. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.25; 1 alter Gold-Rubel = A 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 1.25; 1 Peso A 4; 1 Dollar = A 4.50; 7 fl. süddeutsche Whrg. = A 12; 1 Mk.-Bko. = A 1.50; 100 P. Sester. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg. — Reichsbank-Disconto 4 pCt.

Staatspapiere.		Glossen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.				
1/2	D. R.-Anl. (abg.)	99.30	3 1/2	do. 90	393.50	4	Bg.-M.E.-B.L.C.	4	do. XVI u. XVII	100.60	5*	Oregon u. Calif. I. M.	104.30	
1/2	do. (abg.)	99.30	3 1/2	do. 93	393.50	3 1/2	Br. Ld. E.B.G. E.2.	4	do. XVIII	100.	4*	do. Railr. Nav. Cons.	—	
1/2	do. (abg.)	88.20	4	do. 96	85.50	4	do. Em. I (abz.)	100.30	3 1/2	do. XIX u. XX	92.40	4*	Pac. of Missouri I. M.	—
1/2	do. (abg.)	99.20	4	do. 97	101.25	3 1/2	Homb. E. B. s.f.	92.60	3 1/2	do. XX	92.40	4*	do. cons. Mtg.	120.26
1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	98.90	4	Hannau	102.	4 1/2	do. (convert.)	95.10	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	101.	5*	do. Lux. Div. I Mtg.	—
1/2	do. (abg.)	99.20	4	Heidelberg v. 1901	101.25	4	do. Ser. VIII	101.80	4	do. 15, 19, 21 u. 26	98.10	4 1/2	Pittab. Cinc. Ch. St. L.	113.10
1/2	do. (abg.)	88.30	4	Homburg v. d. H.	—	4	do. IX	101.80	4	do. Ser. 27, 37 u. 39	98.40	5*	San. Fr. u. Nth. P. I. M.	—
1/2	Bad. St.-A.	103.70	4	do. von 90	100.90	4 1/2	do. von 95 u. 96	93.20	4	do. Ser. 31 u. 34	98.10	6*	South. Pac. S. A. I. M.	—
1/2	do. (abg.)	96.50	3 1/2	Kaisersf. v. 91	—	4	do. Ser. IV-VI	93.20	3 1/2	do. S. 35, 38 u. 38	98.10	6*	do. S. B. I Mtg.	—
1/2	do. (abg.)	96.60	3 1/2	do. von 89	—	4	do. VII	93.20	4	do. Ser. 40 u. 41	99.	6*	do. I Mtg.	—
1/2	Bayr. do.	101.80	4	Karlsruhe v. 1900	102.	4	Cons. Strassenb.	99.50	4	do. S. 28, 30, 32, 33	91.50	5*	do. cons. I Mtg.	100.
1/2	do. (abg.)	96.70	3	do. von 86	—	4	D. E. B. G. Frkf. S. I	91.	4	do. Ser. 29	91.40	5*	Stockt. Copper Cir. G.	101.40
1/2	do. (abg.)	86.70	3	do. von 89	—	4	do. Ser. II	100.80	4	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	97.10	6*	St. Ls. Fr. M. W. Div.	124.10
1/2	Hamb. St.-Rente	—	3	do. von 97	85.10	4	S. E. B. G. Darmst.	92.	3 1/2	do. N.-P.	97.20	6*	St. Louis Wldk. u. W.	114.10
1/2	do. (abg.)	96.50	3	Kassel (abg.)	—	4	do. Ser. III	—	4	H. H.-B. S. 141-250	93.	4*	Union Pacific I Mtg.	—
1/2	do. (abg.)	102.70	4	Köln von 1900	102.10	4	do. Ser. IV	—	4	do. 251-310	90.	5*	West. N.-Y. u. P. I. M.	118.50
1/2	do. (abg.)	101.	4	Limb. (abg.)	—	4	do. Ser. V	—	4	do. 1-45 (abg.)	90.	4*	do. Gen. M. Bda. u. C.	97.80
1/2	do. (abg.)	85.10	4	Ludwigsh. v. 1900	—	4	do. Ser. VI	—	4	do. 46-190	90.50	4*	(Income-Bis.)	—
1/2	Sächsische	85.60	3 1/2	do. von 90 u. 92	—	4	do. Ser. VII	—	4	do. 301-310	91.	4*	† Nur Kapital in Gold.	—
1/2	Würt. A.	—	4	do. von 96	—	4	do. Ser. VIII	—	4	do. 311-310	91.	4*	‡ Kapital und Zins in Gold.	—
1/2	do. (abg.)	85.90	4	Magdeburg v. 91	101.	4	do. Ser. IX	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 99	—	4	do. Ser. X	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 1900	—	4	do. Ser. XI	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 88	—	4	do. Ser. XII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 95	—	4	do. Ser. XIII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 98	—	4	do. Ser. XIV	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 99	—	4	do. Ser. XV	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 1900	—	4	do. Ser. XVI	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 88	—	4	do. Ser. XVII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 95	—	4	do. Ser. XVIII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 98	—	4	do. Ser. XIX	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 99	—	4	do. Ser. XX	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 1900	—	4	do. Ser. XXI	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 88	—	4	do. Ser. XXII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 95	—	4	do. Ser. XXIII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 98	—	4	do. Ser. XXIV	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 99	—	4	do. Ser. XXV	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 1900	—	4	do. Ser. XXVI	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 88	—	4	do. Ser. XXVII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 95	—	4	do. Ser. XXVIII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 98	—	4	do. Ser. XXIX	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 99	—	4	do. Ser. XXX	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 1900	—	4	do. Ser. XXXI	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 88	—	4	do. Ser. XXXII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 95	—	4	do. Ser. XXXIII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 98	—	4	do. Ser. XXXIV	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 99	—	4	do. Ser. XXXV	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 1900	—	4	do. Ser. XXXVI	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 88	—	4	do. Ser. XXXVII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 95	—	4	do. Ser. XXXVIII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 98	—	4	do. Ser. XXXIX	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 99	—	4	do. Ser. XL	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 1900	—	4	do. Ser. XLI	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 88	—	4	do. Ser. XLII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 95	—	4	do. Ser. XLIII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 98	—	4	do. Ser. XLIV	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 99	—	4	do. Ser. XLV	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 1900	—	4	do. Ser. XLVI	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 88	—	4	do. Ser. XLVII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 95	—	4	do. Ser. XLVIII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 98	—	4	do. Ser. XLIX	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 99	—	4	do. Ser. L	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 1900	—	4	do. Ser. LI	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 88	—	4	do. Ser. LII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 95	—	4	do. Ser. LIII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 98	—	4	do. Ser. LIV	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 99	—	4	do. Ser. LV	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 1900	—	4	do. Ser. LVI	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 88	—	4	do. Ser. LVII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 95	—	4	do. Ser. LVIII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 98	—	4	do. Ser. LVIX	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 99	—	4	do. Ser. LX	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 1900	—	4	do. Ser. LXI	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 88	—	4	do. Ser. LXII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 95	—	4	do. Ser. LXIII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 98	—	4	do. Ser. LXIV	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 99	—	4	do. Ser. LXV	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 1900	—	4	do. Ser. LXVI	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 88	—	4	do. Ser. LXVII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 95	—	4	do. Ser. LXVIII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 98	—	4	do. Ser. LXIX	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 99	—	4	do. Ser. LXX	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 1900	—	4	do. Ser. LXXI	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 88	—	4	do. Ser. LXXII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 95	—	4	do. Ser. LXXIII	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 98	—	4	do. Ser. LXXIV	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 99	—	4	do. Ser. LXXV	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 1900	—	4	do. Ser. LXXVI	—	4	do. 311-310	91.	4*		—
1/2	do. (abg.)	86.70	4	do. von 88	—	4	do. Ser. LXXVII							

Vermischtes.

Die Berliner und ihre Denkmäler. Unter diesem Titel bringt die „Frankf. Ztg.“ eine hübsche Plauderei, in der sich unter anderem auch folgendes Geschichtliches findet: Sehr amüßig habe ich mich auch auf dem Andreasplatz. Dort ist eine gewaltige Marmorbank zur Aufstellung gelangt, die an ihren beiden Enden „Arbeit“ und „Familienglück“ versinnbildlicht. Rechts steht ein junger Familienvater, der sein Söhnchen im Handwerk unterweist, links sitzt die Mutter mit dem Kinde auf dem Schooß. Eine Unmenge Menschen tummelten sich bei dem schönen Wetter auf dem Plage. Verführt durch meine Erfahrungen beim Charlottenburger Schloß, frag ich eine Gruppe von Arbeitern, was die beiden Marmorbilder wohl vorstellen. Ohne sich einen Augenblick zu befinden, antwortete mir Einer: „Det ist der Andreas Hofer und seine Frau, wo auch der Platz darnach heeßt!“ Als ich gegen Abend die Siegesallee durchwanderte, machte ich noch einen Versuch. Diesmal hatte ich mir einen halbwildfischen Jungen ausgewählt. „Können Sie mir sagen, was die lange Reihe weißer Gestalten bedeutet?“ fragte ich. „Det sind dem Kaiser seine villen Ahnungen!“ erwiderte schlagfertig der Junge.

Die ungerichte Androttung der Seelöwen, die seit etwa 2 Jahren durch eine staatliche Behörde an den Küsten von Kalifornien betrieben worden ist, wird nun durch eine wissenschaftliche Untersuchung klargestellt und hoffentlich zum Stillstand gebracht werden. Mehrere Zoologen haben nämlich den Nachweis erbracht, daß der Seelöwe keineswegs ein schädliches Thier, sondern unter eine vollkommen falsche Anklage gebracht worden ist. Die ganze Angelegenheit beweist so recht, daß der Volksaberglaube an die Rühlichkeit oder Schädlichkeit eines Thieres, da er fast immer auf verhältnismäßig wenige inhaltliche Beobachtungen gegründet ist, oftmals zu falschen Vorstellungen verleitet und den Menschen dazu veranlaßt, seine Freunde unter den Thieren zu vernichten und zu verfolgen, seine Feinde aber zu schützen. In Kalifornien waren die Fischer früher völlig davon überzeugt, daß die Seelöwen sich ausschließlich von Lachsen näherten und somit der Fischerei den größten Schaden zufügten. Die Regierung gab schließlich den Klagen nach, und die Fischereibehörde wurde damit beauftragt, gegen die Seelöwen einzuschreiten. Der Vorsitzende dieser Behörde äußerte späterhin, daß die Absicht nicht dahin gegangen wäre, die Seelöwen völlig auszurotten, sondern es hätten nur 10,000 von den 30,000 jener Thiere getödtet werden sollen. Es besteht nun aber kaum ein Zweifel darin, daß die Schätzung der Zahl sehr übertrieben gewesen ist und daß lange vor der Tödtung des 10,000sten Seelöwen dieser prächtige Säugethier überhaupt vollständig ausgerottet worden wäre. Schon jetzt sind jedenfalls so viele von den Thieren erschlagen worden, daß einige ihrer interessantesten Brutstätten von der Gefahr völliger Verödung be-

droht sind, wenn den Schlächtern nicht Einhalt geboten wird. Glücklicher Weise fanden sich einige Naturforscher, die wenigstens die Begründung der Anklage gegen den Seelöwen genauer untersuchen wollten. Schon vor einigen Jahren, als ähnliche Klagen gegen die Belgroben erhoben wurden, unterzog sich Professor Hart Merriam, der jetzt die ganze Angelegenheit in der Londoner „Science“ bespricht, der Mühe, den Mageninhalt von einer großen Zahl dieser Thiere zu prüfen, und fand zu seiner Ueberraschung, daß die Nahrung zum weitaus größten Theil aus Tintenfischen bestand, deren Schnäbel und Stelette zu Hunderten in den Mägen gefunden wurden, während nur in wenigen Fällen einige Spuren verzehrter Fische erkennbar waren. 1890 besuchte Professor Doherty von der Kansas-Universität vier Monate lang die Küste von Kalifornien, während gerade wieder eine große Schlacht gegen die Seelöwen im angeleglichen Interesse der Fischerei geliefert wurde. Sofort faßte der Gelehrte den Plan, den Mageninhalt der Seelöwen zu untersuchen und so zu ergründen, ob diese Schlächtereier überhaupt irgend ein Recht für sich geltend machen könnte. Er prüfte die Mägen von 25 Seelöwen an einer Küstenstraße von beträchtlicher Länge, ohne auch nur eine Spur von Fischnahrung darin zu finden. Im Laufe von drei Wochen sah er 8 an das Ufer geschwemmte Seelöwen, die von den Fischern erschossen waren, während sie angeblich mit der Jagd auf Lachse beschäftigt waren. Professor Doherty untersuchte auch die Mägen all dieser Exemplare und fand darin wiederum nur die Reste von Tintenfischen. Bei der Oeffnung der Mägen war auf Wunsch des Gelehrten eine große Zahl von Fischern zugegen, die sich selbst durch den Hund höchlich überrascht zeigten. Weitere Untersuchungen lieferten durchweg die gleichen Ergebnisse. Wie oberflächlich und haltlos die Anklage gegen die Seelöwen war, ging weiterhin daraus hervor, daß in der Umgebung einer der größten Brutplätze der Seelöwen, wo insolge deren Gefährlichkeit kein einziger Lachs zu finden sein sollte, einer der vorzüglichsten Fischgründe nachgewiesen werden konnte. Professor Doherty untersuchte auch die Extremitäten der Seelöwen, die in sühdiden Massen auf den fraglichen Felsen lagen, und fand darin auch nicht eine einzige Fischschuppe oder Fischgräte, dagegen die Ueberreste von unzähligen Tintenschnecken. Aus Allem geht hervor, daß der Seelöwe in der Freiheit wahrscheinlich fast niemals Fische frisst und sich nur in der Gefangenschaft mit ihnen zufrieden giebt; ferner daß dieses schöne und nicht nur in wissenschaftlichem Sinne werthvolle Thier zu Hunderten abgeschlachtet und beinahe ausgerottet worden ist auf eine Anklage hin, die völlig auf Aberglauben und Irrthum beruhte. Hoffentlich ist der Bestand der Seelöwen noch zu retten, denn sonst würde die Thierwelt der Erde wieder um ein herrliches Geschöpf und die Kalifornische Küste im Besonderen um eine ihrer größten Sehenswürdigkeiten ärmer werden.

Wie viel Licht und wie viel Kraft liefert ein Hektar Kartoffelfeld? Ein Hektar Kartoffelfeld, mit einer guten Industrieart Kartoffel bepflanzt, liefert — wie die „Zeit-

schrift für Spiritus-Industrie“ schreibt — 10 Doppel-Centner Stärkemehl, und diese geben 3000 Liter Spiritus. Das Licht einer Familien-Lichtlampe mit 1600 Brennstunden im Jahr verbraucht 75 Liter Spiritus; ein Hektar Kartoffelfeld liefert also den Jahresbedarf an Spiritus für 40 Familien-Lichtlampen. Eine gute Spiritusdestillationsmaschine braucht für eine Pferdekraft und Stunde 0,4 Liter Spiritus, eine zehnpferdige Destillationsmaschine demnach für die Arbeitsstunde 4 Liter und für den Arbeitstag von 10 Stunden 40 Liter Spiritus. Ein Hektar Kartoffelfeld vermag also den Spiritus für 75 Arbeitstage einer zehnpferdigen Spiritusmaschine zu liefern. Deutschland ist mit seinem Jahresbedarf von über 1000 Millionen Liter Erbsöl vom Ausland abhängig; würden wir Licht und Kraft (Wärme) aus der Kartoffel erzeugen, so ersetzten wir das fremde Erbsöl durch die liebe Sonne, die unsere Felder bescheint.

Chauvinismus. Ein Mitarbeiter der „Köln. Volksztg.“ erzählt über den Ursprung des Wortes „Chauvinismus“. Die Deutsche hatten bisher für den Begriff nationaler Ueberstimmtheit und Annäherung nur das Wort Chauvinismus. Nikolai Chauvin, geboren zu Rochefort in Frankreich, war ein tapferer Soldat der ersten Republik. Sein Körper wies siebenzehn Narben auf. Eine Kugel hatte ihm drei Finger weggerissen, ein Kolbenstoß die eine Schulter zerbrochen, eine Kugel eine tiefe Furche längs der Stirn gerissen, und was ihm sonst noch Alles treuz und quer durch den Körper gethau und gestochen worden war. Chauvin war ein echter Kriegsmann, und das Vaterland erkannte seine Dienste an: Er erhielt einen Ehrensäbel, die Ehrenlegion und schließlich einen Gnadenlohn von 60 Pfennigen täglich. Das war mager, hielt aber den braven Chauvin nicht ab, seine Heldenthaten zu erzählen, wo er konnte. Er war der echte und rechte Miles gloriosus, der den Mond erhellte. Eine Menge Geschichten von Chauvin waren im Schwange, unerhörte Aufschneidereien, deren Grundton immer „Frankreich“ war. Es gab nichts Anderes auf der Welt. Der alte Chauvin war aber längst begraben, als er seltsamer Weise noch einmal — diesmal aber unter König Louis Philippe — wieder auftauchte. Auf dem Brett natürlich. Die Gebrüder Cogniard, die damals, 1831, in den Folies Dramatiques eine Rolle spielten, führten ein Stück auf: „Die dreifarbigte Kokarde“, das einen glänzenden Kassenerfolg hatte. Algiers Eroberung war der Vorwurf, und Chauvin war der Held. Tapferer war Keiner und dickere Lügen mit ruhigem Gesicht vorbringen konnte auch Keiner als Chauvin. Wenn er das Soldatenlied des Juven sang: „Und ganze Kameele ach ich auch, wie eine Zonne ist rund mein Bauch“, so blieb sein Auge thränenleer, und 1831 gab's keinen beliebigeren Gastenbauer als la rondo du chameau. Nikolai Chauvin, der Veteran, ist längst todt, das Kameellied sammt dem Stück der Cogniards vergessen, aber der Chauvinismus ist noch vorhanden, und dann und wann bemerken wir ja, an unseren guten Freunden jenseits des Wasgenwaldes noch recht kräftige Anfälle.

Bürger-Schützen-Corps.

Unsere Mitglieder zur Nachricht, daß von jeht
ab auch
Donnerstag Nachmittags
Schießtag ist.
Der Vorstand.

empfehl für **Garten**
und **Balkon**
Kaufhaus Führer, Bambusmöbel
in grösster Auswahl.
Kirchgasse 48,
Stühle u. Tische in roth, gelb,
grün schon von Mk. 2,75 an.

Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß wir dem Herrn
Max Clouth, Kaufmann in Wiesbaden,
die selber von Herrn A. Walther, Kaufmann daselbst, vertretete Haupt-Agentur unserer
Gesellschaft übertragen haben.
Frankfurt a. M., den 7. Juni 1901.

Die General-Agentur.
Ph. J. Brennemann.

Bezugnehmend auf obige Annonce halte ich mich zur Vermittelung von Feuer-,
Explosions- und Glas-Versicherungen bestens empfohlen und erkläre mich zu jeder Auskunft
geru bereit.
(Manuskript K. 1751) P 5

Max Clouth.

Farben, Lacke, Firnisse,

Bleiweiss und burto Farben,
Künstler- und Decorations-Oelfarben,
Aquarell- und Tempera-Farben (von Neisch-Dresden) 8680
kaufen Sie stets am vortheilhaftesten in dem **Farbwaaren-Geschäft** von
August Rörig & Cie., Marktstr. 6,
en gros und en détail.
Reelle Bedienung. **Fabrikpreise.**

Gaskocher,



besto Systemo,
Prometheus, sowie von Junker & Ruh
billigst. 6255
Franz Flössner, Wellritzstrasse 6.

Den höchsten Glanz
erzielen Sie mit
Gentners Wichse
in roten Dosen mit dem kaminreger
Großartig bewährtes Fabrikat!
Zu haben in den meisten Geschäften.
Fabrikant:
Carl Gentner in Göppingen.

Bruchleidenden empfehle mein reich assort. Lager in Vandagen jeder
Suspendorien, Irrigator, comp. mit Mutter- und Glycerin, Mk. 1,30 per St. Sämmtl.
Art. zur Wundpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 5470
C. Merten, Gde Graben- und Marktstraße.

Achtung!! Bäckergehülsen!!

Dienstag, den 11. d. M., 3 Uhr,
in „Drei Adlige“:

Gr. Massenversammlung.

Die Lohn-Commission.

Uhren-Ausverkauf,

sowie gedieg. Goldwaaren, Opern-
gläser u. wegen Aufgabe des Ladens
und Vergrößerung der Werkstätte zu
leicht Spottpreisen! Alle Garantien!
— Jithen und Rüstlösen zu jedem
Preis! Reparaturen, als Uhrreinen
1 Mk. In Feder 1,50 Mk., Glas
30 Pf. u., sowie Goldreparaturen.

Nerostraße 35, Kaiser

Zurustoff empfiehlt Carl Baum.
Helmstraße 2. 7650

Krebse,

die größten und besten der
Welt, garant. springleb. Anf.
5-Mk.-Korb franco mit
80 Speisefisch. 4,50 Mk.
60 Riesentref. 5,50 Mk.
40 Ungeheuer-Solo-Krebse. 7,50 Mk. P 5
K. Streisand,
Oberberg, Schlesien.

Garantirt reiner Gebirgs-Gimbergsaft
per Vid. 60 Pf., bei 10 Vid. 50 Pf., sowie
Johannisbeers-, Aisch- und Citronensaft in
1/2, 1/3 und 1/4 Fl. 8690

Fritz Schmidt, Gde Wörth u. Jahnstr.
Wein-Niederlage der Firma A. Wilhelm,
Dorfstr. 10. Verkauf zu Original-Preisen.
Koffer u. w. solid u. billig reparirt. Sattler
Lammert, Platterstr. 38. Bestell. p. 2 Pf. R.

Gleich-Abschlag.

1. Qual. Dosen-
und Nudelfisch
56 Pf. Goldaasse 3.

Sehr flott Geschäft der Lebensmittelbranche
zu verkaufen. Näheres unter **W. E. 109** an
den Tagbl.-Verlag.

Gut erh. Rußbaum-Wäffel,
Anschlitz für 24 Pers., 5-arm,
Bronzelüster, ganz antike Standuhr mit Orgel
billig abzugeben. Näb. im Tagbl.-Verlag. 8679

Gr. eich. ant. Kleiderschrank zu verk. w.
Blagen. Schützenhofstraße 13, 2.

Eine sehr gut erhaltene compl.
Schloßsimmereinrichtung, sowie
ein massiv eich. Herrschreibtisch zu kaufen gesucht.
Off. unter Chiffre **W. E. 92** an den Tagbl.-V.

Gebrauchte Flaschen, Krüge u. dergl.
kauft **L. Kraus**, Frankfurterstraße 26, Dach.

Häblich möbl. Zimmer in freier gelegener Lage
an Dame sofort zu vermieden Barkweg 1, Gody.
Geb. Damen erh. ang. selbst. Besch. a. h. Weg.
Off. u. Wohlthätigkeit Worms a. Rh. Postl.

Bester selbständiger Schlosser bei
hohem Lohn auf dauernd gesucht. Offerten unter
W. E. 107 an den Tagbl.-Verlag.

Verloren am Sonntag

entweder in der Stadt zwischen Langgasse, Wilhelm-
straße am Kurhaus oder auf dem Wege nach
Schlangenbad, Raunthal, Viehdich eine goldene
Damenuhr mit doppeltem Deckel, Monogramm
J. K. und innen graviert Weinachten mit Jahres-
zahl. Dem erlösten Finder gute Belohnung in
Benslon Rupprecht, Röhrerstraße 5.

Verloren

auf dem Bahndamm zwischen Viehdich u.
Wiesbaden, Chauffee, ein glatter goldener
Herrn-Ring mit großem Brillant und der
Inschrift **Otesenus Kierkegaard**.
Abzug. geg. gute Belohnung im Bureau
des Victoria-Gotels.

Bekanntmachung.

Dienstag, d. 11. Juni cr.,
Mittags 12 Uhr, werden im
Rathhause zu Biebrich
die aus einer Concursmasse
ausgesonderten Gegen-
stände, als:

Zwei Kubb.-Bettstellen mit
Patentmatrassen, Korbhaar-
matrassen und Keilissen, drei
nussb.-polirte Bettstellen mit
Patentsprungrahmen, Judia-
sfermatr. mit Korbhaaranlage
u. Keilen, 5 Stück Plümeaux,
10 Federkissen, 5 Nachttische
mit und ohne Marmorplatten,
2 Waschtisletten u. Marmor-
platten, 3 einj. Waschtisletten,
5 Stück l. n. Zehnr. Kleider-
schränke, 2 Sophas, 5 versch.
Tische, 4 Wiener u. 6 Rohr-
stühle, 3 viereckige Spiegel,
3 Handtuch- u. 5 Garderoben-
halter, zwei große Zimmer-
teppiche, 4 Linolesum- u. sechs
Bettvorlagen, 5 Stepp- und
2 Tischdecken, 9 Paar Fenster-
vorhänge mit Zubehör und
bergl. m., F245

Öffentlich meistbietend gegen
Baarzahlung versteigert.

Sämmtliche Sachen
sind theils wenig,
theils noch gar nicht
gebraucht.

Wiesbaden, 10. Juni 1901.

Wollenhaupt,
Gerichtsvollzieher.

Verschönerungsverein zu Wiesbaden

3. Rate Beiträge

für den Schlaferskopf-Thurm.

Durch Herrn Ed. Freund Beiträge laut
Verzeichnisses von Herrn Philipp Engel, Restau-
rateur, 10 Mk., Frau Wilhelm Müller, Rentnerin,
Deutsches Haus, 10 Mk., Herrn Trinthammer,
Hotelbesitzer, 3 Mk., Herrn Jos. Blum, Rentner,
2 Mk., Herrn Gottf. Herrmann, Kaufmann, 5 Mk.,
Herrn Erdelen, Badhausbesitzer, 4 Mk., Frau
Christiane Dier, Rentn. 5 Mk., Herrn Ed. Freund,
Deutsches Haus, 10 Mk., Herrn F. D. 3 Mk.,
zus. 50 Mk.; durch Herrn L. Schwencik von
Herrn Wollg. Döllingen, Zum Adler, 10 Mk.,
Frau von Wandsb., Parkstrasse 12, 10 Mk.,
Frau Rentner Hahn, Hainweg 10 Mk., von
Herrn Oscar Dieckel 2 Mk., von Herrn Alfred
Fehl 20 Mk., von Fel. E. Zingel 5 Mk., von
Herrn Aloys Mayer, Schmalzstrasse 5, durch die
Post 10 Mk., durch Herrn Friedr. Haseler laut
Anzeige 111 Mk. Zusammen 1082.50 Mk. Durch
Herrn H. Weygandt, Nischelsberg, von Herrn
Bonnet, Villa Waldfrieden, 25 Mk. F 215

L. Schwencik, Schriftführer. Heinar. Wald, Cassier.

Plakate:

Drei bis vier ineinandergehende, für sich ab-
geschlossene Zimmer

für Büreauzwecke

in möglicher Nähe der Ringstrasse per baldigst
zu mieten gesucht. Offerten einzureichen Ring-
strasse 28. 3714

Verboten ein schwarzes Spiegeltuch dem Koch-
brunnen durch die Spiegelstrasse bis zum Römischen
Hof. Geg. Bel. abzug. Kölnischer Hof, 3. No. 21.

Derjenige, der am Samstag Abd.
den ungarischen Trauring i.
händ. Brautbad in Biele 13 gef., ist erkannt und
wird dringend gebeten, denselben geg. Bekanntschaft
Kölnstrasse 4, Stb. 1., abzugeben.

Unfrichtig! Junger adeliger
Herr sucht die
Bekanntschaft eines vermögenden Fräuleins zwecks
Heirath. Gef. Off. nebst Photogr. u. W. D. 87
an den Tagbl.-Verlag. Discretion Ehrensache.

Statt jeder besonderen Mittheilung.

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Jungen

zeigen hiermit hoch erfreut an

**Albert C. Müller und Frau,
Mathilde, geb. Koeder.**

8686

Allen Freunden und Bekannten unseres geliebten Bruders, insbesondere
auch dem Männer-Turnverein, dem Turnverein und seinen Kollegen für die
ermiesene herzliche Theilnahme bei unserem schweren Verluste unsern
innigsten Dank. 8650

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Görres.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden meiner
lieben Frau, unserer guten unvergesslichen Mutter, Großmutter, Schwiegermutter,
Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Susanne Maier, geb. Moritz,

sagen wir Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders dem Herrn Pfarrer Matin
für seine trostreiche Beerdigung, dem Gesangsverein „Neue Concordia“ für den erhabenden
Grabgesang und für die überaus reiche Blumenpranke unsern herzlichsten Dank. 8653

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Philipp Maier.

Familie Emil Rumpf.

Wiesbaden, Berlin, Barmen, Frankfurt, Plet.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise innigster Theilnahme bei
dem herben Verluste meines nun in Gott ruhenden un-
vergeßlichen Gatten, unseres lieben Vaters, Bruders,
Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels,

Heinr. C. Böhles,

sagen wir Allen, insbesondere auch Herrn Pfarrer Lieber
für seine trostreichen Worte unsern tiefgefühltesten Dank.

Wiesbaden, 9. Juni 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 9. d. M., Vormittags 3¹/₄ Uhr, nach kurzen Leiden im 61. Lebensjahre,

Frau Johannette Schütz,

geb. Holland.

Seit 36 Jahren Handarbeitslehrerin der Blindenschule, seit Gründung des Mädchen-Seims im Jahre 1892
Wirthschafterin desselben, hat sie diesen Diensten fleißig mit unwandelbarer Treue vorgestanden, ihre ganze Arbeitskraft
mit voller Hingabe und reichem Erfolg in den Dienst ihrer blinden Schülerinnen und Pflegebefohlenen gestellt. F 205

Die Blinden-Anstalt erleidet durch ihren Tod einen schweren Verlust. Ihr Andenken wird bei uns unvergesslich bleiben.

Wiesbaden, den 10. Juni 1901.

Der Vorstand der Blinden-Anstalt.

Beerdigung findet von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus am Dienstag, den 11. d. M., Nachm. 5 Uhr, statt.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 10. Juni.

Abonnements-Concerte des städtischen Kur-Orchesters.

Leitung: Herr Kgl. Musikdirector Louis Lüstner.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Kadetten-Marsch . . . Métra.
 2. Ouverture zu „Loreley“ . . . Wallace.
 3. Rosaline, Notturmo . . . C. Lühner.
 4. Ashade aux mariés . . . P. Lacombe.
 5. Arie aus „Das Nachtlager in Granada“ . . . Kreuzer.
- Violino-Solo: Herr Concert-
meister Jmer.
Posaune-Solo: Herr Richter.
6. Jugendträume, Walzer . . . Krasak.
 7. Extracte aus „Egmont“ . . . Beethoven.
 8. XII. ungarische Rhapsodie . . . Liszt.

Abends 8 Uhr:

1. Ouverture zu „Don Pablo“ . . . Th. Reihbaum.
 2. Wiener Punschlieder, Walzer . . . Joh. Strauss.
 3. Polonaise/Polonaise, Charakter-
stück aus „Bal costume“ . . . Rubinstein.
 4. Rotkäppchen, Märchenbild . . . Mendel.
 5. Arie aus „Titus“ . . . Mozart.
- Oboe-Solo: Herr Schwartz.
Clarinete-Solo: Herr Seidel.
6. Friedensfeier, Post-Ouverture . . . Reinscke.
 7. Tombäuler aus „Rheingold“ . . . Wagner.
 8. Marche tartare . . . Ganne.

Herzlichen Dank

allen denen, die unsere liebe,
unvergeßliche Mutter,

**Margaretha Formberg,
Wwe.,**

zur letzten Ruhe geleiteten, be-
sonders dem Gesangs-Verein
„Frohmann“ für den erhabenden
Grabgesang.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten

Aus dem Wiesbadener Civilstandsregistrern
Geboren. 3. Juni: dem Hausdiener Karl Krennrich
e. S., Karl Josenb; dem Gärtnergehilfen Karl
Ridel e. S., Albert Wilhelm; dem Küchenschaffner
Georg Wortmann e. S., Philipp Konrad Ludwig.
7. Juni: dem Königl. Kreisbauinspector Heinrich
Wolff e. S.

Aufgebeten. Vater Wilhelm Gustav Nachheimer
hier mit Henriette Wilhelmine Auguste Vogel zu
Bierstadt, Freier Wilhelm Edmund Alfred
Koch zu Charlottenburg mit Emilie Auguste
Emmeline Müller zu Gaben, Kaufmann Otto
Weiß hier mit Elisabeth Frick hier.

Verheiratet. Großherzoglich. Regiments-
Führer Clemens Behle hier mit Ida Schneider
hier. Schuhmachergehilfe Christian Decker hier
mit Lina Wilhelm hier. Freiergehilfe Karl Decker
hier mit Maria Walter hier. Spengler bei den
Kriegs- u. Gaswerken August Priber hier
mit Leonore Spiehl hier. Bademeister Georg Vogt
hier mit Marie Böhmer hier. Kutscher Edmund
Fell hier mit Maria Jabel hier. Kaufmann Daniel
Gutholt hier mit Emilie Welter hier. Unteroffizier
im Inf.-Artill.-Regiment General-Feldzeugmeister
(Brandenburgisches) No. 3 Wilhelm Sigmund zu
Münz mit Anna Schmieding hier. Berwittwete
händ. Materialienhändler Georg Borch hier mit
Marie Hartmann hier. Schreinergehilfe Bruno
Bethke hier mit Anna Dicht hier. Fabrikarbeiter
Paul Diels hier mit Louise Kopp hier.

Aus dem Biebricher Civilstandsregistrern.
Geboren. 26. Mai: dem Zimmermann Adolf Mey
e. S., Wilhelm. 27. Mai: dem Bahnarbeiter
Peter Diek e. S., Peter Leonhard. 29. Mai:
dem Fuhrmann Johann Wilhelm Kemp e. S.,
Marie Karoline. 30. Mai: dem Streckenarbeiter
Sebastian Victor Bay e. S., Richard Victor;
dem Kaufmann Josef Reisenberg e. S., Frieda;
dem Landwirth Friedrich Karl Ludwig Menges
e. S., Friedrich Wilhelm Martin. 31. Mai: dem
Tagelöhner Philipp Heinrich Damm e. S., Adolf;
dem Fabrikarbeiter Johann Schott e. S., Louise
Wilhelmine. 1. Juni: dem Tagl. Anton Walter
e. S., Katharina Maria. 2. Juni: dem Tagl.
Leonhard Michel e. S., Auguste Frieda. 5. Juni:
dem Tagl. Christian Ridel e. S., Auguste Luise.

Aufgebeten. Kellner Karl Wibicus mit Karoline,
gen. Rosa Herbe, Beide in Wiesbaden. Schuh-
mann August Friedrich Wilhelm John in Frank-
furt a. M. — Sachsenhausen mit Louise Janowsky,
Weißengülden, hier. Tapezierer Heinrich
Christian Minor mit Henriette Auguste Bruck-
mann, Beide hier.

Verheiratet. 31. Mai: Apotheker Emil Biermann
aus Krefeld mit Elise Olga Haubereicher, hier.
1. Juni: Rangierer an der Eisenbahn Joseph
Dauer zu Amöneburg mit Sophie Elisabeth
Mathilde Müller, Näherin, hier. Schlosser
Johann Jacob Georg Beckbacher mit Marie
Josephine Johanna Judith, Beide hier. Schneider-
meister Emil Heinrich Schöber mit Margarethe
Kathinka Wbl., Beide hier. Gärtner Hermann
Emil Mehl hier mit Margarethe Droschagen
aus Honnef, Kreis Sieg. Tagl. Jacob Ludwig
Reichert in Amöneburg mit Katharine Ohler, hier.
Fabrikarbeiter Amelie Schilling mit Magdalena
Eberbach, Beide hier. 5. Juni: Kaufmann Emil
Kolge mit Elisabeth Johanna Dora Schügen,
Beide hier.
6. Juni: Marie Diefenbach, geb.
Strauch, Wittwe, Tagelöhnerin, 63 J. 31. Mai:
Georgina, L. des Schuhmachermeisters Heinrich
Wohl, 1 J. 1. Juni: Jacob Gottlieb, 8. des
Tagelöhners Karl Wolf, 2 J. 3. Juni: Philipp
Bibricher, Tagelöhner, 63 J.



Land- und hauswirthschaftliche Rundschau
 . . . des . . .
 Wiesbadener Tagblatts.

Garten-Kalender.

(Nachdruck verboten.)

(Eigener Auffag für die „Land- und hauswirthschaftliche Rundschau“.)

Juni.

Die Gartenarbeiten konnten im Mai gut gefördert werden, im ganzen Monat gab es höchstens 2 Tage, wo die Freilandarbeiten theilweise eingestellt werden mußten. Dabei konnte man über allzu große Trockenheit doch nicht klagen, erst Ende des Monats wurde dieselbe bemerkbar und ein durchdringender Regen recht wünschenswerth. Die gefürchteten Eiseheiligen haben sich diesmal bei uns gar nicht bemerkbar gemacht, sie brachten zwar ziemlich niedrige Temperatur, aber keinen Schaden, und das war gut, denn wir sind vom letzten Winter in dieser Beziehung schon reichlich bedacht worden. Man konnte diesmal die jugendliche Pracht des Gartens mit Behagen und ohne Störung genießen. Die Aussaaten entwickeln sich langsam aber schön, vom Mistbeet ins Freie gepflanzter Salat schießt sich schon zu Köpfen, der Spinat gab, soweit er nicht vom Frost zerstört worden war, einen recht guten Ertrag, er war doppelt willkommen, da die Wintergemüse, besonders der Rosenkohl, sehr rar waren. Ueber den Stand der Obstbäume läßt sich noch nicht viel sagen. Die Blüthe war schön und hatte auch günstiges Wetter, aber der Ansat der Früchte scheint mir, soweit meine Beobachtungen reichen, nicht sehr reichlich zu sein, Beeren- und Steinobst versprechen mehr wie Kernobst. Die im Herbst und Frühjahr neu gepflanzten Bäume und Sträucher stehen noch recht schön, bedürfen aber während des ganzen Sommers der sorgsamsten Pflege, insbesondere in den kritischen heißesten Tagen, wo oft durch den Sonnenbrand schon gut angewurzelte Bäume vernichtet werden. Ein öfteres Lockern und fortwährendes Reinhaltendes Baumscheibe wird bei genügender Feuchtigkeit das Meiste zu ihrem Fortkommen beitragen.

Ein wichtiger Theil der Pflanzenpflege im Sommer ist das Begießen. Aber es will verstanden sein und häufig kann man eifrige und fleißige Gartenbesitzer beobachten, die glauben Alles gethan zu haben, wenn sie alltäglich ihre Anzahl Gießkannen voll Wasser aufs Land schütten. Es ist dies oft eine ganz unnöthige Verschwendung des Wassers und der Arbeitskraft, die abgesehen von dem Schaden, den sie am Wachstum und Wohlbefinden der Pflanzen verursachen kann, auch noch eine große Quälerei für den Gartenfreund ist, der meist dann für andere, viel nöthigere Gartenarbeiten gar keine Zeit mehr übrig hat. Das Begießen beruht ebensoviel auf Praxis wie auf Kenntniß von dem Leben der Pflanzen, d. h. es ist eine jener Verrichtungen, die nicht gelehrt werden können, aber doch gelernt werden müssen, weil das Vermögen, Nahrung aufzunehmen, niemals bei allen Pflanzen gleich ist, weil Licht, Luft und Temperatur täglich sich verändern und das Bedürfniß flüssiger Nahrung von diesen Umständen abhängig ist. Es erfordert demnach das Begießen der Gewächse Nachdenken und genaue Beobachtungen seiner Erscheinungen, die hier maßgebend mitwirken, um das Richtige herauszufinden. Zu viel wie zu wenig oder zur unrichtigen Zeit gießen, führt Krankheit und bei Todspflanzen auch den Tod der Pflanze mit sich.

Das beste Gießwasser ist Regen und Bachwasser. Ist man genöthigt Brunnenwasser oder Leitungswasser zu nehmen, so sollte man es wenigstens ein Tag lang in einem geeigneten Gefäße den Sonnenstrahlen aussetzen. Vor Juni begieße man Morgens, da bis dahin die Nächte noch zu kühl sind, und das Wasser insolge dessen den Boden kaltgründig macht, von Juni ab gieße man Abends, da die Sonnenstrahlen schon am frühen Morgen so stark wirken, daß das Wasser zu schnell verdunstet, ohne daß die Pflanzen genügend Nutzen davon haben. Wer bei heißem Sonnenschein mit kaltem Wasser begießt, schädigt seine Pflanzungen und richtet empfindliche Gemüse muthwillig zu Grunde. Ein einmaliges starkes, durchdringendes Begießen ist wirksamer als mehrmaliges schwaches Ueberspritzen. Saatbeete sind hierbei natürlich ausgenommen. Das Wasser, welches Blätter und Stengel beneht, ruft allerdings eine augenblickliche Erfrischung hervor, bei Trockenheit der Luft aber verdunsten die auf den Pflanzen abgelagerten Wassertropfen sehr rasch, und der Hauptzweck, den Wurzeln das Wasser als Ernährungsmittel zuzuführen, geht verloren. Bei schwerem, bündigem Boden muß man bei solchen Pflanzungen, zwischen denen nicht gehackt werden kann, vorsichtig gießen, damit die Erde nicht eine feste Kruste bildet. Pflanzen mit Pfahlwurzeln müssen dicht am Stamm, solche mit ausgebreiteten Wurzeln in entsprechender Entfernung bewässert werden.

Tiefliegende keimende Samen brauchen höchst selten oder gar nicht begossen zu werden, flachliegende muß man nur wenig, aber öfters begießen. Hierbei hat man besonders darauf zu achten, daß sich so wenig wie möglich Erdkruste bildet, damit der Durchbruch der kleinen Pflänzchen nicht unmöglich wird. Deshalb gieße man nie bei Sonnenschein, wähle eine Brause mit kleinen Löchern und achte darauf, daß überallhin nur soviel Wasser kommt, daß es sogleich aufgezogen wird. Einer häufigen Bewässerung bedürfen die Blumen- und Gemüsepflanzen in der Zeit ihrer ersten Entwicklung. Ferner die Erdbeeren zur Zeit der Blüthe und des Reifens der Früchte, der Kopfsalat, damit er nicht bald in Saat schießt, der Blumenkohl, damit die Köpfe fest bleiben, Radies, damit sie nicht schwammig werden, die Obstbäume in durchlässigem Boden, bei anhaltender Dürre, damit sie nicht die Früchte fallen lassen zc.

Für die größte Mehrzahl der Gemüse ist ein Begießen dann nicht mehr erforderlich, wenn diejenigen Theile ausgebildet sind, die man von ihnen benützt. Ein später fortgesetztes Begießen würde den Grund zu ihrem Verderben legen oder sie wässrig machen. Eine Beimischung von Dünger zum Gießwasser bekommt den Pflanzen fast immer sehr gut, nur muß man die Beimischung nicht zu stark nehmen und die Flüssigkeit möglichst wenig auf die Blätter, Ranken und Stengel kommen lassen. Gurken, Kürbis, alle Kohlsorten, Sellerie, Lauch zc. lieben einen solchen Dünggusch sehr. Nach einem durchdringenden Regen kann man denselben ziemlich stark machen, ohne den Pflanzen jeglicher

Art, die gutgedüngten Boden lieben, zu schaden. Wenn man keine Sauche zur Verfügung hat, kann man sich leicht eine solche Flüssigkeit herstellen, indem man in einem großen Mübel mit Wasser ein paar Pfund Guano oder dergleichen auflöst. Das Wasser bleibt einige Tage in der Sonne stehen und wird während der Zeit häufig umgerührt.

Pflanzen, die noch nicht gut angewachsen sind oder ein geringes Wurzelvermögen besitzen, dürfen keinen Düngerguß bekommen.

Im Gemüsegarten sind alle im vorigen Monat ausgefekten Gemüsepflanzen durch gutes Behacken von Unkraut rein zu erhalten. Beete mit Frühgemüsen werden jetzt schon leer und sind unverzüglich neu zu bestellen. Bis Mitte dieses Monats soll die Anpflanzung der Kohlarten beendigt sein, denn schon das Sprüchwort sagt: „Vor Johannis Kraut, nach Johannis Kräutchen.“ Man legt noch Buschbohnen und Erbsen, fät Salat, Spinat und Rettige. Die Ranken der Gurken werden auf den Beeten gleichmäßig ausgebreitet, die der Melonen zwei Augen über der angefekten Frucht entspißt. Etwa um den 20. d. M. hört man mit dem Spargelstechen auf, damit sich an den Wurzelköpfen die Treibaugen für das kommende Jahr recht kräftig ausbilden können. Sät man jetzt noch Carotten, so erhält man im Spätherbst noch eine Ernte feiner junger Baare. Die Erdbeeren reifen jetzt und man muß der Ernte dieser herrlichen Frucht alle Aufmerksamkeit zuwenden. Man nimmt die zum Versandt bestimmten Früchte ab, ehe dieselben vollständig reif sind, da sie im reifen Zustand nicht versandtfähig sind. Nach beendeter Ernte entfernt man die welken Blätter und pflirt die schönsten Ausläufer in ein kaltes Mistbeet oder auf einen passenden Platz ins Freie, wo sie sich rasch bewurzeln. Später auf gut gedüngte Beete ins Freie gepflanzt, geben sie ein ganz vorzügliches Material für neue Anlagen.

Will man von den älteren Meerrettig-Pflanzen schöne glatte Wurzeln (Stangen) erziehen, so müssen dieselben fleißig behackt, von Unkraut rein gehalten und auch öfters ausgeputzt werden. Man entblößt gegen Ende des Monats die Wurzeln vorsichtig von der darauf liegenden Erde, tritt auf das Wurzelende, damit die Wurzeln nicht losgerissen werden, schneidet bis an das untere Ende alle kleinen Seitenwurzeln ab und reibt die Hauptwurzel (Stange) mit einem wollenen Lappen. Dieses Ruhen wird noch ein- bis zweimal wiederholt, um recht schöne glatte Stangen zu erhalten. Um große und starke Stangen anzuziehen, läßt man die Pflanzen 2 bis 3 Jahre stehen, behandelt sie auch in den folgenden Jahren auf die gleiche Weise, schneidet aber, damit sie keine Samenstengel bilden, den Kopf ab, sobald dieser aufschießen will.

Hat man die zum Samen bestimmten Gewächse im vorigen Monat nicht schon mit den nöthigen Stützen versehen, so muß es nun unverzüglich geschehen, denn plöckliche Gewitterstürme können hier leicht viel Schaden anrichten. Es können noch Salatköpfe zu Samenpflanzen gezeichnet werden. Vom Kerbel, Herbst- und Waiürben, Braun- und Schnittkohl, Kohlrabi, Kümmel zc., welche im Laufe des Monats reifen, sammelt man die Samenstengel in Bündeln und hängt sie an einem etwas sonnigen und lustigen Orte auf, damit der Samen noch nachreifen kann. Wollte man diesen Samen seine völlige Reife auf dem Beet erlangen lassen, dann würde man wenig davon ernten, indem er leicht ausfällt.

Dem Blumenliebhaber steht auch für diesen Monat große Arbeit bevor. Das Auspflanzen ist zunächst zu beendigen. Zeitiges Anbinden von Georginen, Gladiolen, Nelken zc., sowie der sich später ausbreitenden Perennen darf nicht versäumt werden; das Aufbinden geschehe möglichst unsichtbar, leicht und natürlich. An den Georginen lasse man nur einen, den kräftigsten Trieb stehen, die anderen schneide man weg. Niederhaden der Verbennen und Entfernen der abgeblühten Blumen und Samenkapfeln behufs Erzielung eines langen und reichen Florz, falls man auf Samenzucht verzichtet, darf nicht versäumt werden. Die abgeblühten Bellis, Aurikel und andere werden herausgenommen, geputzt und auf Länder gesetzt wo sie bis zum Spätjahr erstarken können. Auf den

Leppichbeeten sind die Linien der einzelnen Farben stets mit der Scheere oder dem Messer sauber zu halten, da ein Beet mit verschwommenen Linien häßlich aussieht. Anfangs des Sommers können noch einige Beete, welche mit Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht zc. bepflanzt waren, abgeräumt und mit anderen Pflanzen bestellt werden. Freunden von blühenden Pflanzen sind hierzu besonders Knollenbegonien zu empfehlen. Sie haben vor vielen anderen Blüthenpflanzen den großen Vorzug, daß sie durch Regen nicht leiden. Eine ständige Arbeit bildet in diesen Monaten das Bespritzen des Rasens. Je feuchter man denselben hält und je häufiger man ihn schneidet, desto schöner, sattgrüner und sammetartiger wird er. Alles sich im Rasen zeigende Unkraut muß sofort, ehe es sich weiter ausbreitet, mit einem spitzen Messer ausgestochen werden. Dies gilt besonders vom Gänseblümchen und Löwenzahn, den beiden schlimmsten Unkräutern des Rasens. In den Sommermonaten findet die Vermehrung durch Samen sehr ausgedehnte Anwendung. Namentlich Stauden werden auf diese Weise herangezogen, doch auch ein großer Theil der Frühjahrsblüher wie Penisee, Vergißmeinnicht zc. Letztere Ende Juni und Anfang Juli. Von Mitte des Monats ab macht man den Anfang mit dem Senken der Nelken. Solche Zweige, welche zum Absenken zu hoch stehen, bestimme man zu Stecklingen; werden diese 4 bis 6 Wochen unter Glas mäßig feucht und schattig gehalten und übrigens gut abgewartet, so bewurzeln sie sich ziemlich leicht. Ferner kommt jetzt die beste Zeit zur Vermehrung der Rosen durch Stecklinge, auch von Hortensien, Epheu, Geranien, Irisinen, Fuchsien und Heliotrop.

Im Obstgarten werden die jungen veredelten Bäumchen, wenn sie schon längere Reifer getrieben haben, jetzt an Pfählen gebunden. Man darf ihnen keine Seitenzweige nehmen, weil dieses den Zug des Saftumlaufs und mithin auch den Wuchs stören würde. Daher man solchen Bäumchen, welche arm an Neben- und Schaftreisern und daher noch sehr schwach vom Schaft sind, die Spitzen stutzen muß, damit sie dergleichen Reifer treiben. Die Kopulirbänder der im Frühjahr kopulirten Stämmchen müssen jetzt alle etwas gelüftet werden, da sie sonst in die Rinde einschneiden.

Wenn die Wildlinge saftig sind und daher die Rinde sich leicht löst, kann man gleich nach Johannis anfangen auf das schlafende Auge zu okuliren und diese Operation bis Anfang September fortsetzen. Die zu okulirenden Stämmchen werden aber jetzt nicht an der Mittagsseite, sondern besser an der Morgen- oder Abendseite veredelt. Bemerkte mag hier noch sein, daß es eine bei dem Laien übliche, aber sehr nachtheilige Methode ist, die Wildlinge vor dem Okuliren zu verstutzen, weil der Saftumtrieb dadurch gestört wird und die Rinde sich dann nicht so gut löst, worauf bei dieser Veredlungsart doch so sehr viel ankommt.

Nach der Vollendung des ersten Triebz der Pfirsich- und Aprikosenbäume werden die Zweige wieder geordnet und diejenigen, welche beibehalten werden sollen, sorgfältig angeheftet. Zweige, welche Früchte haben, werden auf ungefähr 3 Augen zurückgeschnitten, wodurch jetzt der Saft der kräftig wachsenden Frucht zufließt. In Verbindung mit der Ordnung dieser Triebe, welche den Sommer über beobachtet, nach Bedürfnis nachgebunden und durch geraderes oder schiefere Anheften zu kräftigerem oder schwächerem Wachstum gebracht werden müssen, wird nun auch das Verdünnen der Früchte, sobald solche die Größe einer Erbsen erreicht haben, vorgenommen. Es geschieht dies mehreremale mit einer Scheere. Zuerst nimmt man nur da etliche hinweg, wo sie gehäuft beisammen stehen; zum zweiten Mal verdünnt man sie, wenn sie die Größe von Stachelbeeren erreicht haben, und zum dritten Mal beim Schluß der Steinbildung. Jungen und schwächlichen Bäumen läßt man weniger Früchte als den starken und kräftigen; ebenso müssen großfrüchtige Sorten stets stärker verdünnt werden, wie die kleinfrüchtigen.

Auch bei den übrigen Zwergbäumen wird gleichzeitig der Sommerchnitt vorgenommen, wobei die Zweige geordnet, unnütze und schwächliche ausgebrochen, starke und kräftige an passenden Stellen aber beibehalten und angeheftet werden. An den Zwerta- und Schlierbäumen müssen über-

Haupt alle an unpassenden Stellen ausbrechenden Augen fortwährend, bevor sie in Zweige auswachsen, mit den Fingern hinweggedrückt, die Erde unter denselben muß gut aufgelockert unterhalten und besonders während dem Ansetzen und Wachsen der Früchte des Abends kräftig begossen werden. Letzteres wird bei trockenerer Bitterung auch bei allen übrigen Obstbäumen durch einen sehr reichlichen Frucht-ertrag sich bestens lohnen. Das wilde Holz, welches aus den Wurzeln vieler Obstbäume hervorschießt, muß bei Zeiten weggenommen werden, weil es den Baum entkräftet. Doch niemals darf man es mit Gewalt abreißen, sondern es muß dicht vom Stamme oder Wurzel glatt weggeschnitten werden.

Das Geizen des Weinstocks wird in diesem Monat vorgenommen und besteht darin, daß man die in den Blattwinkeln sich zeigenden sogenannten Geize nicht in der als nachtheilig erkannten Weise ausbricht, sondern nur auf zwei Centimeter lange Zapfen oder über dem untersten Auge wegnimmt und bei etwaigem Wiederaustrreiben bis auf das unterste Blatt verkürzt. Gleichzeitig werden zu dicht stehende oder mangelhaft ernährte Fruchttruthen ganz weggeschnitten und überflüssige Ranken beseitigt. Die Schenkel, welche von Vielen bis zum Herbst unberührt gelassen werden, entspitzen Andere bei starkwachsenden Rebsorten über dem achten, bei schwachwachsenden über dem sechsten Auge. Dieses Entspitzen der Fruchttruthen hat nach neueren Beobachtungen für die Trauben keinen Vortheil, weil selbst hoch über der obersten Traube stehende Blätter denselben noch Nahrung zuführen, mithin ihre Größe und Reife begünstigen und sie an Zucker bereichern.

Dungproduktion.

Von A. Freese.

1. Produktion in Kilogramm pro Stück Vieh.

Es liefert jährlich:

1 Pferd, exklusive Verlust bei der Arbeit	9,000 kg
1 Ochse bei Stallfütterung	12,500 "
1 Ochse bei Weidegang	7,000 "
1 Ochse bei Mast	16,000 "
1 Kuh bei Stallfütterung	12,000 "
1 Kuh bei Weidegang	6,000 "
1 1½-jähriges Stück Jungvieh bei Stallfütterung	10,000 "
1 1½-jähriges Stück Jungvieh bei Weidegang	5,000 "
1 Schaf	600 "
1 Schwein	1,200 "
1 Mastschwein	1,700 "

Diesen Zahlen ist eine normale Fütterung zu Grunde gelegt und bieten sie deshalb nur einen ungefähren Anhalt bei Dungproduktionsberechnungen. Mit der Quantität und Qualität von Futter und Streu ändern sich die obigen Zahlen.

2. Produktionsberechnung

Man findet annähernd die Gewichtsmenge des Duges, wenn man die Summe der Trockensubstanz der Futtermittel mit 2 und die Summe der Trockensubstanz des Streumaterials mit 4 multipliziert und beide Produkte addirt. Demnach: $Ts. \times 2 + Ts. \times 4 =$ der Gewichtsmenge des Duges in wenig verrottetem Zustand mit 75 pCt. Wasser.

3. Zusammensetzung des Duges.

Frischer Dung mit Streu enthält unter 1000 Theilen beim:

	Pferd:	Rind:	Schaf	Schwein:
Wasser	713	775	646	724
Organische Substanz	254	203	319	250
Stickstoff	5,8	3,4	8,3	4,5
Phosphorsäure	2,8	1,6	2,3	1,9
Kali	5,3	4,0	6,7	6,0
Natron	1,0	1,4	2,2	2,0
Kalk	2,1	3,1	3,3	0,8
Magnesia	1,4	1,1	1,8	0,9
Schwefelsäure	0,7	0,6	1,5	0,8
Chlor	0,4	1,0	1,7	1,7
Kieselsäure und Sand	17,7	8,5	14,7	10,8
Eisenoxyd und Thonerde	1,1	0,5	2,4	0,7

Landwirthschaft.

h. Milchziege contra Milchkuh. Die Kuh gilt bei den heutigen Naturvölkern so unbestritten als die bevorzugte Milchlieferantin, daß es wohl viele Leute gar nicht mehr für möglich halten, es könne jemals anders gewesen sein oder anders werden. Und doch besitzt die Kuh verschiedene Eigenschaften, die sie verhältnismäßig ungeeignet zur Erfüllung dieses Berufes erscheinen lassen, ganz besonders ihre starke Neigung zur Tuberkulose, die es nebst anderen Gründen zu einem höchst bedenklichen Unternehmen macht, Milch in rohem Zustande zu genießen. Da nun aber von der thierischen Milch heutzutage im hohen Grade die Ernährung und das Wachsthum unserer Nachkommenschaft abhängig ist, so bleibt die Milchfrage fortgesetzt eine der wichtigsten der Gesundheitspflege und wird von den Vertretern dieser Wissenschaft auch nach Gebühr gewürdigt. Man ist denn auch schon dahin gekommen, sich nach anderen Hausthieren umzusehen, deren Milch die der Kuh mindestens gleichwerthig ersehen könnte, ohne dieselben Gefahren zu bieten. So ist darauf hingewiesen worden, daß die Ziegenmilch in ihrer Zusammensetzung der Muttermilch am meisten ähnlich sei. Vor Allem kommt man aber jetzt zur Anerkennung der Thatsache, daß die Ziegenmilch ganz hervorragende Eigenschaften besitzt, die sie zu einer gesteigerten Verwendung geeignet erscheinen lassen. Jedenfalls ist es unzweifelhaft, daß in den Zeiten älterer Kultur die Milchziege als Amme des Menschengeschlechtes die Stelle der Milchkuh vertreten hat. Man braucht nur an die Sage zu denken, laut derer das Zeuskind von der Ziege Amaltheia ernährt wurde, deren Horn der spätere Göttervater dann zum Zeichen seiner Dankbarkeit der Welt als das klassische Füllhorn schenkte. Die Ziege ist gegen Tuberkulose zwar nicht gänzlich gefeit, unterliegt dieser Krankheit aber weit seltener, als die Kuh. Auf 1000 Ziegen dürfte noch nicht eine tuberkulöse kommen, während die Kühe oft in ganzen Heerden mit dieser Krankheit verseucht sind. Es ist zwar ziemlich allgemein der Glaube verbreitet, daß die Ziegenmilch in allen Fällen einen unangenehmen Geschmack und Geruch habe, aber das ist nicht wahr. Jedenfalls giebt es zahlreiche Ziegenrassen, auf die dieses Urtheil nicht zutrifft. Wenn nun außerdem berechnet wird, daß 6 bis 8 Ziegen, deren Haltung etwa ebenso viele Kosten verursacht, als die einer Kuh, während einer Milchzeit sogar mehr Milch liefern, als die Kuh, so würde in der That Alles dafür sprechen, der Zucht von Ziegen mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, als bisher.

Ausnutzung unserer Kastanie. Schon lange hat man sich mit dem Gedanken getragen, unsere wilde Kastanie, sowohl ihr Holz, als auch ihre Frucht, die sehr viel Eiweiß und Stärke enthält, irgendwie höher auszunutzen. Das Holz hat sich für zartere Schnitzereien sehr passend erwiesen, weil sich der Schnitt nicht spröde und trocken, wie beim Ahornholz, sondern nach dem üblichen Ausdruck im Bildhauergewerbe „spedig“ verhält; besonders für erhabene Arbeiten lernte man es schätzen. Auch hat man bereits einen bläulichen Farbstoff daraus hergestellt. Für die Frucht indessen hatte man bis jetzt keine ihrem werthvollen Gehalt entsprechende Verwendung; unbeachtet trugen die Bäume Jahr um Jahr ihre reichliche Frucht, den Kindern zur Freude, und stellenweise wurden sie als Viehfutter verwandt. Jetzt endlich gewinnt man aus dem Samen ein wohlgeschmeckendes Nahrungsmittel. Durch eine oberflächliche Röstung werden die Kastanien von ihrer braunen Samenschale befreit und dann zerstäubt. Das erhaltene Pulver wird mit reinem Weingeist oder Aetherweingeist durchtränkt und überschichtet. Nach acht Tagen hat sich bei mäßiger Wärme das Harz gelöst und kann abgezogen werden. Man setzt so lange die genannten Lösungsmittel zu, bis das Harz vollständig aus dem Kastanienmehl ausgezogen ist, dann ist die abfließende Lösung frei von jeglichem bitteren Geschmack. Aus der gewonnenen Masse verjagt man dann noch drin enthaltenen Weingeist. Das zurückbleibende Kastanienmehl, das alle in den Kastanien enthaltenen Eiweiß- und Stärkemehlstoffe in sich vereinigt, wird getrocknet und stellt dann ein wohlgeschmeckendes und billiges Nahrungsmittel von hohem Nährwerth dar. Aus den Harzlösungen gewinnt man Harz, das sich technisch verwenden läßt. Damit dürfte die völlige Ausnützung der Kastanie erreicht sein.

Dr. T. Die künstliche Befruchtung von Pflanzen ist gelegentlich für den Gartenbau von größter Bedeutung. Man kann oft Seitens der Blumenzüchter darüber klagen hören, daß es gar nicht gelingen will, von einem ausländischen Gewächs, das sie gern zu einer Gartenpflanze heranziehen möchten, Samen zu gewinnen. Auch wenn aus Hunderten von Sämlingen die besten ausgewählt

anzu eine Befruchtung mit dem Blütenstaub einer minderwerthigen Blume verhindert wird, so daß also ein ausgezeichnete Nachwuchs gesichert wäre, bleibt oft zur Enttäuschung des Züchters die Samenentwicklung ganz aus. Ein Mitarbeiter der „Gartenflora“ bringt diese Thatsache mit Bezug auf einige bekannte ausländische Pflanzen zur Sprache und giebt gleichzeitig das Mittel an, die Unfruchtbarkeit solcher Gewächse zu überwinden, so bei der kanadischen Flammenblume, bei einer südlischen Art des Kletterhahns (*Daphne oenorum*), der virginischen Palmenlilie (*Yucca filamentosa*) u. A. Woran liegt es nun, daß diese Pflanzen bei uns keinen Samen treiben? Die Natur ist darauf bedacht gewesen, die Blüten vieler Pflanzen so zu gestalten, daß eine Selbstbefruchtung vermieden wird und daß vielmehr die Befruchtung durch den Blütenstaub anderer Exemplare bewirkt werden muß. Dazu sind nun gewisse Zwischenträger nöthig geworden, die den Blütenstaub von einer Pflanze auf die andere schaffen. Als solche dienen hauptsächlich der Wind und die Insekten. Wind ist ja überall vorhanden, aber die Insekten, die oft genug auf eine Pflanze besonders eingeübt sein müssen, um zur Narbe der Frucht zu gelangen, fehlen häufig, wenn das Gewächs an einen neuen Standort verpflanzt wird. In diesem Falle muß der Pflanzengärtner zur künstlichen Befruchtung schreiten. Lößner beschreibt, welches Verfahren er dazu bei verschiedenen Blüten anwendet. Bei der kanadischen Flammenblume fahrt er den Blütenstern in der Mitte und reißt ihn vorsichtig auseinander, bis er die zwei- oder dreifach übereinander stehenden Staubbeutel bloßgelegt hat. Auf diese tupft er kräftig mit einem Pinsel, der sich dann mit gelbem Blütenstaub bedeckt, und geht damit zu anderen Blüten derselben Art, die dem Verblühen nahe sind, reißt auch bei diesen die Röhre der Blumentrone bis auf den Grund auseinander, und bestupft mit seinem Pinsel dort die Narbe des dreitheiligen Griffels. Am nächsten Tage ist diese Blüte gewöhnlich voll, das erste Zeichen, daß die Befruchtung erfolgt ist. Mittels dieses Kunstgriffes ist es dem Pflanzengärtner gelungen, Hunderte von Früchten dieser Pflanze zu ernten, die sich sonst bei uns nicht fortpflanzen. Noch weit anziehender vollzieht sich die künstliche Befruchtung der virginischen Palmenlilie, die ebenfalls bei uns niemals Samen ansetzt. Anfangs hatte Lößner damit keinen Erfolg, bis er sich darüber unterrichtete, wie in der Heimath der Pflanze deren natürliche Befruchtung erfolgt. Es giebt dort eine kleine Schmetterlingsart, die sogenannte *Pucca-Motte*, deren Weibchen die eingesammelten Pollen mit einer besonderen Vorrichtung am Rüssel zusammenballt, und sie dann auf einer anderen Blüte durch die trichterförmige Vertiefung in die Spitze des Griffels hinunterstopft und so die Befruchtung der Narbe vermittelt. Wie gewöhnlich, stellt das Thier für seine Mühe eine Gegenrechnung: Die Motte legt nämlich vorher ihre Eier in den Fruchtknoten ab, und die sich daraus entwickelnden Käupchen bedienen sich eines Theiles der gewachsenen Samen zu ihrer ersten Nahrung. Es besteht hier also gewissermaßen zwischen Pflanze und Thier ein fester Kontrakt von Leistung und Gegenleistung, indem jenes die Befruchtung zu vollziehen, dieses dagegen einen Theil ihrer Nachkommenschaft an die Nachkommenschaft des Thieres abzugeben hat. Lößner hat nun diesen Vorgang nachgeahmt, indem er mit einer Messerspitze den Pollen in den Griffel der Blüte hineinstopft, gerade wie es die Motte mit ihrem Rüssel thut, und auf diesem Wege hat er bereits Tausende von Samen der virginischen Palmenlilie geerntet, während sonst den Blumenzüchtern dieser Erfolg nicht beschieden gewesen ist.

Küche und Hauswirthschaft.

Spinat mit süßem Rahm. Der gut blanckirte, sehr fein geschnittene Spinat wird eine Viertelstunde vor dem Anrichten mit einem Stück frischer Butter abgeröstet, dann wird ein Kochlöffel voll Mehl gebräunt, darunter gerührt und mit $\frac{1}{2}$ Liter gutem, süßem Doppelrahm zu einem dicken Gemüße eingekocht, dann gehörig gesalzen, mit etwas Muskatnuß angenehm gewürzt und in einer Gemüßschale angerichtet und mit Croutons garnirt. Dieser Spinat wieh sich durch schönes Grün und garten Geschmack auszeichnen.

Rhabarbertorte. Von den viden Stengeln der größten Blätter der Rhabarberstaude zieht man mit einem feinen Messer die dünne Haut, schneidet sie in kurze Stücken und schmort sie mit vielem Zucker und 1 Eßlöffel voll Wein in einem emaillirten Topfe

langsam weich. Sollte das Compott zu flüssig sein, so hebt man die Rhabarberstengel, sobald sie weich sind, mit dem Schaumlöffel heraus, thut 1 Löffel voll geriebene, recht weiche Semmel dazu, kocht den Saft damit kurz ein und mischt den Rhabarber mit dem Saft. Die Torte wird von mürbem Teig ohne Füllung gebacken und erst, wenn sie vertüht ist, mit dem Rhabarber-Compott gefüllt.

Das Töbten der Fische und Krebse. Den Fischen „gab kein Gott, zu sagen, was sie leiden“, sie geben mit ganz wenigen Ausnahmen keinen Ton von sich, und deshalb denken so viele Menschen nicht daran, welche Qualen sie den armen Thieren bereiten. Könnten Fische und Krebse schreien, wahrlich, sie würden menschlicher behandelt werden. Giebt es doch Köchinnen, welche die Krebse mit kaltem Wasser aufsetzen und so die armen Dinger nach und nach zu Tode martern, ohne zu bedenken, welche Thierquälerei sie damit begehen. Menschlich und, was sehr zu beachten ist, gesund für den das Thier verzehrenden Menschen ist es, jedes zur Speise bestimmte Thier schnell und ohne Quälerei zu töbten. Krebse töbten man, indem man sie in kochendes Wasser thut. Dann sterben sie sofort und beweisen ihre Dankbarkeit für diesen des Krebsseele allein sympathischen Tod sofort durch holdes Geröthen. Ebenso töbten man den leider immer seltener werdenden Hummer. Es ist eine völlig unnöthige Quälerei, den Afler des Hummers mit einem Hölzchen zu verschließen, um das Eindringen des Wassers zu verhüten. Das gewaltige Schlagen des Hummers bei dieser Prozedur zeigt zur Genüge, welche Schmerzen man ihm damit bereitet. Lieber befreie man ihn vor dem Kochen von den Bindfäden, welche die Scheeren halten, denn diese Fäden sind meistens aus altem Tauwert gedreht und theerhaltig, so daß sie den Geschmack vollständig verderben können, wenn sie in das Kochwasser gerathen. — Aale töbten man auf verschiedene Weise. Man greift den Fisch mit einem rauhen Tuche an und schlägt ihn mit dem Kopfe auf einen Stein, aber recht tüchtig. Meistens ist er dann sofort todt. Will der Aal nicht stille halten, so streiche man ihm mit einem breiten Messer den Rücken entlang. Dann ist er wie gelähmt. Hat man eine größere Menge Aale, die nicht zum Räuchern dienen sollen, so legt man sie in einen Eimer, giebt ein Wasserglas voll Essig, in dem man zwei Theelöffel Salz aufgelöst hat, mit einem Guffe hinein über die Aale und deckt blitzschnell einen festschließenden Deckel darüber, den die Thiere nicht zu heben vermögen. Nach 2—3 Minuten sind alle Fische todt. — Nichts verdirbt einen guten Fisch mehr, als wenn man ihn im Wasser sterben läßt. Er stirbt in der Regel, weil das Wasser nicht oft genug erneuert ist, oder seiner Temperatur nach den Lebensgewohnheiten des Fisches nicht entspricht. Der todtte Fisch saugt sich voll Wasser und verliert sehr an Geschmack und Nährwerth. Will man dies vermeiden, so töbten man ihn mit einem festen Schläge auf den Kopf hinter den Augen. Dort ist der Sitz des Gehirns und deshalb genügt meistens ein einziger Schlag, wenn er nur kräftig geführt wird. Den Fischen den Schwanz zu durchbohren, ist eine unnütze Thierquälerei. Er stirbt dann am Wassermangel, nicht an dem Stiche. Werthwürdiger Weise stellen sich viele Köchinnen sehr ungeschickt an, wenn sie einen lebendigen Fisch anfassen sollen und lassen ihn lieber verschmachten oder im Wasser sterben, was auf dasselbe hinausläuft, statt ihn resolut anzufassen oder zu töbten. Eine verständige Hausfrau wird nun wissen, was sie zu thun hat.

Der alte Praktikus.

Leder aufzufrischen. Um den Lederüberzug an den abgeschabten Stellen eines Sophas und dergleichen aufzufrischen, empfiehlt die „Werkemeister-Ztg.“ Kasseler Braun: Man stößt dasselbe in einem Mörser zu Pulver und rührt dieses in lauwarmem Wasser an. In eine kleine Schale oder Untertasse giebt man etwas Spirituslack, dem ein wenig Glycerin und Terpentin zugesetzt wird, vermischt diese drei Flüssigkeiten innig und fügt dem letzteren dann so viel von dem angerührten Braun hinzu, bis der Lack das passende Braun des Lederüberzuges aufweist, wovon man sich leicht durch Probetupfen überzeugen kann. Dieser farbige Lack wird mit Wattebäuschchen auf den schadhaften Stellen des Bezuges aufgetragen, und zwar wenn nöthig, mehrere Male, jedoch nur immer dann, wenn der letzte Anstrich trocken ist.

Ein Mittel gegen das Ausfallen der Haare besteht darin, daß man sich die Haare einmal wöchentlich ganz schnell wascht, den Kopf täglich einmal mit warmem Wasser und weißer Seife wäscht und denselben mit folgender Lösung tüchtig einreibt: 100 Gramm Kampferspiritus, 25 Gramm Terpentinöl, 5 Gramm Salmiak. (Prakt. Wegw.)